Fährmann

Nach Nirwana.

3 1761 09703305 4

Presented to
The Library
of the
University of Toronto
by

Mr. Paul Hahn

R
F

Nach Nirwana

auf achtfachem Pfade

oder:

Der Weg zur Vollkommenheit.

Von

Johannes Fährmann.

Leipzig u. Frankfurt a. M.
Jaegersche Verlagsbuchhandlung.

437121
3.7.45

Alle Rechte vorbehalten!

Vorwort.

Am Anfange des eben verflossenen Jahrhunderts war von der erhabenen Philosophie, wie sie in den heiligen Schriften der Indier, in den Veden und Upanischaden, vor allem aber in der Bhagavad Gita enthalten ist, im Abendlande noch wenig bekannt, und das Wenige, was die Europäer von diesen unermesslichen Geistesschätzen besassen, war in den Händen der Gelehrten, der sogenannten „Orientalisten", die die Schätze, welche sie gefunden hatten, nicht genügend zu würdigen verstanden. Erst durch das Auftreten von H. P. Blavatsky, durch welche auf Veranlassung ihrer Lehrer im Jahre 1875 die „Theosophische Gesellschaft" gegründet wurde, kamen einige Lichtstrahlen in das geistige Dunkel der westlichen Kulturländer. Infolge der im vergangenen Jahrhundert zur Blüte gelangten materialistischen Weltanschauung war dem Kulturmenschen und besonders dem Gelehrten die Erkenntnis der EINEN ewigen, stets unveränderlichen Wahr-

heit, die allem Dasein zu Grunde liegt, und die man nicht mit dem beschränkten Intellekt erfassen, sondern nur mit dem Auge des Geistes erkennen kann, verloren gegangen. Religion und Wissenschaft, die, wenn sie nicht verdorben und nicht in den Schmutz der Begierde herabgezogen sind, sich nie feindlich gegenüberstehen können, bildeten zwei unüberbrückbare Gegensätze. Es ist für einen Gelehrten der heutigen Schulwissenschaft geradezu eine Unmöglichkeit, ein sogenannter „guter Christ“ zu sein, der auf die Unfehlbarkeit der kirchlichen Dogmen zu schwören hat; denn alles Selbstdenken und alle Vernunft muss man aufgeben, wenn man mit den Vertretern der dogmatischen Glaubenslehren der Kirche nicht in Streit geraten will. Diesen unhaltbaren Zuständen ist durch H. P. Blavatsky, der Verkünderin einer alten und doch für den heutigen Kulturmenschen so neuen Philosophie, ein Ende gemacht worden, indem sie durch ihre „Geheimlehre“, auf deren Grundlage eine umfassende Litteratur in allen neueren Sprachen entstanden ist, dem geistig darnach lechzenden Westen die indische Philosophie zugänglich machte. Dieselbe hat vor der europäischen den Vorzug, dass sie nicht wie

diese auf einem einseitigen intellektuellen Standpunkte steht, sondern auch dem Glauben (worunter aber nicht, wie allgemein geschieht, ein Fürwahrhalten irgend einer Theorie oder eines kirchlichen Dogmas zu verstehen ist, sondern die Empfindung des Wahren im Herzen) sein Recht werden lässt. Im Lichte der östlichen religionsphilosophischen Lehren kann man aber nicht nur die Probleme, vor denen die Wissenschaft ratlos steht, und nach deren Lösung sie vergeblich sucht, lösen, sondern sie liefert auch, was noch wichtiger ist, den Schlüssel zum Verständnisse der christlichen Dogmen, indem sie dieselben von dem Standpunkte aus betrachtet, wie dies von den grossen christlichen Mystikern, z. B. Jakob Böhme, Angelus Silesius, Meister Eckhart, Theophrastus Paracelsus u. a. geschah, die aber infolge ihrer eigenartigen Ausdrucksweise meist missverstanden werden. Demjenigen, dem die indische Religionsphilosophie bekannt ist und der fähig ist, in sie einzudringen, ist es eine Kleinigkeit, das Bindeglied, welches Wissenschaft und Religion zu einem harmonischen Ganzen zusammenführt, zu finden.

So hat sich auch der Verfasser der vorliegenden Schrift bemüht, die erhabenen

Lehren der indischen Weisen in möglichst verständlicher Form klarzulegen; er hat aus der Fülle des vorhandenen Materials Nirwana ausgewählt und den achtfachen Pfad beschrieben, der zum Endziele der menschlichen Entwicklung, d. i. Nirwana, führt.

Dass dieses Büchlein recht vielen ein Wegweiser zu innerer Harmonie sein möge, wünscht

der Verfasser.

I.

Der Pfad und sein Ziel.

Der Weg, der zur Vollkommenheit führt, ist steinig und mit Dornen besät. Er ist schwer zu gehen; denn man muss alles aufgeben, wenn man alles gewinnen, wenn man in das „Volle“ kommen will. Das Volle aber ist nur Gott, das eine allumfassende Wesen, das in allen Formen wohnt. Wer zu dem Ewig-Einen, der die Quelle alles Seins und der das letzte Endziel eines jeden Strebens ist, gelangen will, der muss sein persönliches „Ich-Bewusstsein“ im göttlichen „All-Bewusstsein“ aufgehen lassen, da im Grenzenlosen, Allumfassenden keine Beschränktheit existieren kann. Wie auch

im Ozean der einzelne Wassertropfen nicht mehr als Einzelerscheinung existiert, sondern eins mit dem Elemente des Wassers ist, so ist auch im Ozean des Unendlichen die Individualität als etwas von der All-Seele Getrenntes nicht mehr vorhanden. Es ist da alles ein Bewusstsein, eine Wesenheit.

Dieses Bewusstsein der Einheit, in dem die Seele das ganze Weltall durchdringt, nennen die Buddhisten das „Nirwana", die Christen die „ewige Seligkeit".

Einer von den vielen Wegen, der zu diesem Endziele führt, ist der „achtfache Pfad".

Der achtfache Pfad wird er deshalb genannt, weil er aus acht Stufen besteht, die man wieder in zwei Gruppen zu je vier Stufen einteilt. Die eine Gruppe, die die ersten vier Stufen umfasst, ist der „Tugendpfad". Diese Bezeichnung wird ihr deswegen beigelegt, weil derjenige, der diesen Pfad geht, ein tugendhafter Mensch zu werden im Begriffe ist. Denselben kann jeder gehen, er ist niemand verschlossen, während die andere Gruppe oder der höhere Pfad, den man den „Weg der Selbst-

beherrschung“ oder den „Weg zur Selbsterkenntnis“ nennt, nur demjenigen offen steht, der schon den Tugendpfad gewandert ist. Den Weg der Selbstbeherrschung nennt man ihn deshalb, weil derjenige, der ihn gehen will, sein niederes Selbst, das sind seine Begierden und Leidenschaften, bis zu einem gewissen Grade beherrschen muss. Da er zur Selbsterkenntnis führt, nennt man ihn auch den Weg zur Selbsterkenntnis.

Die göttliche Selbsterkenntnis ist das Ziel eines jeden Menschen. Da kein Ding von etwas anderem als von sich selbst Selbsterkenntnis erlangen kann, so kann auch nichts anderes als Gott im Menschen, der ihm als die unteilbare Einheit zu Grunde liegt, und der das wahre Selbst eines jeden Dinges ist, die göttliche Selbsterkenntnis erlangen. Obwohl auch Gott den niederen Naturreichen zu Grunde liegt, so kann er doch nicht in den Geschöpfen derselben zur Selbsterkenntnis kommen; denn nur der wahre Mensch ist geeignet und fähig, göttliche Kräfte zu empfangen und dieselben in sich aufzunehmen, wodurch die göttliche Selbsterkenntnis bedingt wird.

Das wahre Menschentum ist der Boden, auf dem der Baum der Gotteserkenntnis wachsen kann. So wie der Mensch das Tier beherrscht und sich dasselbe zu Diensten macht, muss sich der Mensch von Gott beherrschen lassen und ihm als Grundlage zu seiner Offenbarung dienen, wie ja auch das Tier seine Nahrung dem unter ihm stehenden Pflanzenreiche entnimmt und die Pflanze wiederum ihren Lebenssaft dem Erdreiche entzieht. So liefert immer das Niedere dem Höheren die Mittel zu dessen Entfaltung. Das eine bedingt das andere, und keins kann ohne das andere bestehen. Es ist die Bestimmung des Niederen, dem Höheren als Grundlage zu dienen, auf der es wachsen und sich entfalten kann, wofür das Höhere das Niedere zu beherrschen hat und dadurch die in dem Niederen schlummernden höheren Kräfte frei macht, dieselben ihrer Niedrigkeit entkleidet und sie zu sich emporzieht.

Wenn daher das göttliche Bewusstsein in uns eintreten soll, so müssen wir vor allen Dingen darnach streben, wahre Menschen zu werden, da nicht das Tier in uns zum Gott werden kann. Wenn

Christus in uns geboren werden soll, muss das Tier sterben und das Bewusstsein des Menschen erwachen, welches in der Erkenntnis der allen Menschen zu Grunde liegenden Menschheit besteht. Sind wir einmal wahrhafte Menschen geworden und leben wir unserer menschlichen Natur gemäss, dann können wir die göttlichen Kräfte in uns eingehen und durch uns wirken lassen, wodurch die Gottheit in der Menschheit zum Bewusstsein kommt und in ihr offenbar wird.

Das Wort „Mensch“ bedeutet „Denker“; es kommt her von dem lateinischen Worte „mens“, und dieses stammt von „man“ ab, welches dem Sanskrit angehört und als Manas das dritte von den sieben Prinzipien darstellt. Schon aus der Herkunft und der Bedeutung des Wortes Mensch kann man erkennen, dass der Mensch nicht ein Körper, nicht ein Gewebe von Zellen oder ein Haufen von Knochen, Fleisch und Blut ist, sondern eine lebendige Seele, die den Körper nur als Werkzeug benützt, dessen die Seele auf der physischen Ebene bedarf, um Erfahrungen zu sammeln und Eindrücke von derselben in sich aufzunehmen. Das Denkprinzip im Menschen oder der

wahre Mensch ist es, der die Atome des Körpers zusammenhält und den Aufbau, sowie die Erneuerung desselben bewirkt.

In den meisten Menschen ist aber das Bewusstsein des wahren Menschentums noch nicht entwickelt. Sie halten sich für einen Körper und identifizieren sich in ihrem Bewusstsein mit den Kräften, die in diesem Körper thätig sind. Zum Beispiel glauben die meisten Menschen, dass sie selbst zornig und begierig sind, während es doch bloss der Zorn oder die Begierde ist, die sich im Menschen bethätigen, solange er noch nicht selbstbeherrscht ist. Infolgedessen ist man unzähligen Täuschungen unterworfen. Hat man eine Neigung für eine Zeit lang befriedigt, so erwachen an deren Stelle immer wieder neue, und wenn diese neuen befriedigt sind, dann wachen die alten wieder auf und verlangen von neuem Nahrung. So tobt im Innern des Menschen ein fortwährender Kampf mit den Begierden und Leidenschaften. Je mehr man ihnen freien Lauf lässt, desto ungestümer werden sie und desto schwerer sind sie zu bezähmen. Die Begierden und Leidenschaften sind unersättlich wie Feuerflammen. Je mehr man Brenn-

stoff hinzufügt, desto heisser wird die Glut.

Um zum wahren Menschheitsbewusstsein zu gelangen, ist es notwendig, dass man wie ein Mensch denkt, fühlt und handelt. So lange noch das Tier in uns die Oberhand hat und unsere Gedanken, Gefühle und Handlungen tierischer Natur sind, kann in uns nicht das wahre Menschentum offenbar werden.

Manas gehört zu den drei oberen von den sieben Prinzipien, die sowohl im Makrokosmos, der grossen Welt, als auch im Mikrokosmos, der kleinen Welt oder dem Menschen, alle enthalten sind. Während Atma den Aspekt der Macht und Buddhi den der Erkenntnis darstellt, ist Manas der Aspekt der Liebe. Menschlich denken, fühlen und handeln heisst deshalb, in Liebe, im Bewusstsein der alles umfassenden Liebe und selbstlos alles zu thun, was man vollbringt. Hierzu ist es vor allem erforderlich, dass man die Selbstsucht abstreift, die aus dem Selbstwahn entspringt. Sie ist die Quelle, aus der alle Begierden und Leidenschaften kommen. Diese Quelle muss verstopft

werden und der Mensch sich abwenden von seinem niederen, vergänglichen Selbst, indem er sich dem Höheren zuwendet und die Vereinigung mit demselben anstrebt. Der Weg hierzu ist die Ausübung der selbstlosen Liebe, die nichts begehrt, sondern sich voll und ganz dem Geliebten hingiebt.

Du bist gerade so, wie deine Liebe ist, liebst du die Erde, so bist du irdisch, liebst du Gott, so bist du göttlich.

Wenn du redest, so rede in Liebe, wenn du schweigst, so schweige in Liebe. Geschieht dies, so wird dein ganzes Leben ein göttliches, ein himmlisches sein.

Bist du im rechten Geiste thätig und verarbeitest du die dir zu Gebote stehende Lebensenergie im Dienste für die Menschheit und aus selbstloser Liebe zu ihr, so wirst du einen grossen Schritt nach vorwärts gethan haben und deinem Ziele um ein beträchtliches Stück näher gekommen sein. Hast du aber deine Lebenskraft in selbstsüchtiger Weise aufgebraucht und nicht die edlen Triebe, die als Keime in dir liegen, erweckt und gepflegt, so kannst du dereinst

am Ende deiner Laufbahn nichts weiter mit dir nehmen, als das Bewusstsein eines verfehlten Lebens; denn nur die unvergänglichen Güter besitzen Wert im Reiche des Unvergänglichen.

Du sollst dienen, der Menschheit dienen. Dies ist der höchste Dienst, in den du treten kannst und von dem jemand sagt:

„Es ist ein Dienst, vor dessen Herrlichkeit
Der Thoren Freiheit wie ein Schatten schwindet,
Ein Gottesdienst, der über Raum und Zeit
Die Edelsten zu einer That verbindet.

In ihn tritt ein, und goldnes Licht erscheint
Auf deinem Weg und setzt dich selbst in Flammen,
Das Herz erstrahlt und mit dem All vereint
Schlägt es in eine grosse Glut zusammen.

Was nun geschieht, es ist dir einerlei –
Die Furcht verschwindet, täglich wirst du kühner.
Dein Wunsch ist nur: „Was immer sein soll, sei!
Die Menschheit ist der Herr, der Mensch der Diener.““

Wenn du dich daher dem Dienste der Menschheit weihen willst, so musst du auch wissen, was die Menschheit ist. So wisse denn: die Menschheit bist du selbst! Nicht ein Teil bist du, sondern die Menschheit als ein Ganzes, Unteilbares. Sie liegt dir, wie auch jedem deiner Mitmenschen als die Wesenheit zu Grunde.

Willst du menschlich handeln, so müssen alle deine Werke in allumfassender, göttlicher Liebe geschehen. Allen Hass musst du aufgeben und allen Wesen, auch den nichtmenschlichen, in Liebe entgegenkommen. Keine andere Gesinnung darf dein Thun bestimmen.

Bist du selbst von Liebe erfüllt, so wirst du überall auf Gegenliebe stossen; denn aus Liebe kann kein Hass entspringen.

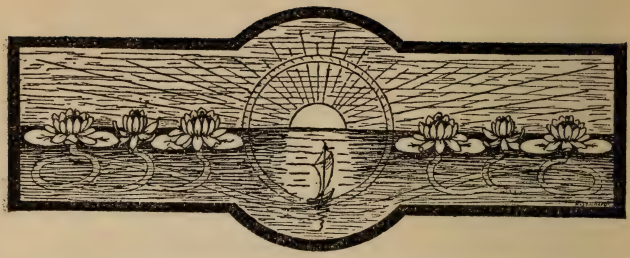
Hast du aber Hass im Herzen, so wird jeder feinfühlende Mensch deine Nähe meiden; denn den Hass, der aus deinen Blicken spricht und der deiner ganzen Erscheinung aufgeprägt ist, empfinden sie wie den Hauch der Pest.

Hass kann man nur überwinden durch Liebe, Laster nur durch Tugend. Wenn man einem Menschen, der uns hasst, wieder mit Hass entgegenkommt, so wird dessen Hass nur gestärkt, und die Gegensätze werden um so grösser. Kommt man ihm aber mit Liebe und Wohlwollen entgegen, so findet sein Hass keine Nahrung; er gleitet ab und fällt auf den Urheber zu-

rück wie ein Gummiball, den man an die Wand wirft.

Wenn die Liebe ins Dasein treten soll, muss der Hass schwinden; denn wo das eine ist, da kann das andere nicht sein. Das Niedere kann nicht veredelt werden und zum Höheren emporsteigen, sondern es muss aufhören zu sein, wenn das Höhere in die Erscheinung treten soll, ebenso wie das Holz verschwinden muss, wenn das Feuer offenbar werden soll.

Wie man nun zum wahren Menschentum, zur Herrschaft über das Tier gelangen kann, dies soll im folgenden Kapitel über den Tugendpfad gezeigt werden.



II.

Der Tugendpfad.

Vier Stufen sind es, die der Schüler ersteigen muss, um zum Ziele, dem wahren Menschentum, zu gelangen. Diese vier Stufen sind

1. das rechte Wissen,
2. das rechte Wollen,
3. das rechte Wort,
4. das rechte Werk.

Wissen, Wollen, Sprechen und Handeln sind die Elemente des Lebens. Wie alle andern Dinge, so sind auch diese nur wahr, wenn sie der Wahrheit entspringen; denn was dem Unverstande entspringt, ist ohne Verständnis, und die Thorheit kann nur Thorheit gebären.

Das rechte Wissen

besteht nicht nur im Besitze der richtigen Theorie allein, sondern auch im rechten Empfinden; denn das Wissen ist zweifach, das Wissen des Geistes und das Wissen der Seele. Ersteres ist das Erfassen mit dem Verstande, letzteres die Empfindung des Wahren im Herzen oder der Glaube.

Zum rechten Wissen des Geistes gehört die Kenntnis derjenigen uralten Lehren, die man heute die theosophischen nennt und die noch bis vor wenigen Jahrzehnten geheim gehalten und nur in den Mysterien gelehrt wurden. Diese Lehren sind die Lehren von der Einheit des allem Dasein zu Grunde liegenden Wesens, die Lehre von der siebenfältigen Konstitution des Weltalls, die Lehre vom Gesetze des Karma, die Lehre von der wiederholten Verkörperung der menschlichen Seele und endlich die Lehre über den Weg zum Ziele und die zu überwindenden Hindernisse.

Die Welt ist eine Summe von Erscheinungen. Jede Erscheinung ist ein Ding, und jedes Ding hat eine Form. Allen Formen, die in der Welt vorhanden sind, muss ein einziges Wesen zu Grunde liegen, so wie allen Zahlen die Zahl eins zu Grunde liegt. Dieses Eine im Weltall ist Gott, der Schöpfer, der in jedem seiner Geschöpfe gegenwärtig ist, und ohne welchen kein Geschöpf existieren kann, weil der Schöpfer zugleich der Erhalter ist. So wie es ohne Einheit keine Vielheit geben kann, so kann es ohne Wesen keine Erscheinung geben. Dieses Wesen nennt die christliche Theologie „Gott" oder „Christus", die Indier „Brahma", „Krischna" oder „Atma". In den heiligen Schriften aller Völker ist von dieser Gottheit die Rede. Der unwissende Menschenverstand machte aus dieser Gottheit, die trotz der verschiedenen Bezeichnungen, die ihr beigelegt wurden, in ihrem Wesen nur eine einzige, unveränderliche ist, soviel Personen, wie sie Namen hat, während doch die verschiedenen Namen nur Kräfte und Aspekte dieser einen Wesenheit sind und von jeher nichts anderes waren. Da der eine unter einem und demselben Namen immer etwas anderes verstand als der andere, entstanden Streitigkeiten

um Worte, die zur Gründung verschiedener Religionssysteme führten. Wenn die Unwissenheit wieder einmal ihren Höhepunkt erreicht hatte, kam wieder ein Mitglied der „weissen Loge“ in die Welt, um die Wahrheit zu verkünden. Aus deren Anhängern bildete sich dann in der Regel eine Sekte, eine neue Gemeinschaft, die neue Rituale einführte, Apostel aussandte und sich endlich zu einer grossen religiösen Macht entwickelte. Alle Religionen aber haben einen gemeinsamen Ursprung, einen Kern, der in allen enthalten ist. Dieser Kern ist das Wesentliche, während die Form oder die Schale, in die er gekleidet ist, je nach den Umständen verschieden ist. Deshalb streiten sich auch nur die Thoren, die von der Nacht der Nichterkenntnis erfüllt sind, um die leere Form, während der Weise in allem nur das Wesentliche, den Geist, sieht. Dass Brahma oder Gott das Wesentliche ist, wird sehr schön in der Bhagavad Gita, der Bibel der Indier, gesagt, wo Krischna, der Gottmensch, zu Ardschuna, dem Erdenmenschen, spricht:

„Brahma bin ich! Ich, der Alleinige
Und Unvergängliche. In meinem Selbst

Bin ich der höchste Geist, der Seelen Seele.
Ich bin der Geist, der in der Seelen Tiefe
In jedem Wesen unergründlich wohnt,
Der Dinge Anfang, Mitte und ihr Ende,
Ihr Ursprung, Dasein und ihr Untergang.
Ich bin das Wirkende im Reich der Kräfte,
Der Sonnenglanz im Himmelssonnenchor,
Der Sturmgott, wenn im Raum die Stürme brausen,
Der helle Mond im nächt'gen Sternenheer;
Der Baum des Lebens unter allen Bäumen
Und unter den Erleuchteten das Licht;
Der Glanz in allen Dingen, welche glänzen,
Die Güte in den guten Menschenherzen,
In jedem Ding der Ursprung alles Seins;
Denn ich bin alles, ohne mich ist nichts."

und an anderer Stelle heisst es:

. . . . . „Ich bin's,
Der dich im frischen Wassertrunk erquickt,
Ich bin das Mondlicht und das Sonnenlicht,
Ich bin das heil'ge Om, der Lobgesang,
Der aus den Veden spricht, die Harmonie
Des Himmels und der Männer Zeugungskraft.
Ich bin der reinen Erde Wohlgeruch,
Der Glanz des Feuers und das Leben selbst
In allem Lebenden, die Heiligkeit
In dem, was heilig ist. In allen Dingen
Bin ich der Same der Unsterblichkeit,
Die Weisheit in den Weisen, der Verstand
In den Verständigen, die Herrlichkeit
In dem, was herrlich ist. Ich bin die Stärke
Der Starken, frei von Habsucht und Begierde.
Ich bin die Liebe in den Liebenden,
Die von keinem der Gesetze verboten ist."

Die Einheit des Wesens in allen Dingen kann niemandem äusserlich bewiesen werden, wenn er sie nicht selbst in sich erkennt. Wer sie aber erkennen will, der darf sie nicht im Äusseren, in den Dingen der Welt suchen, sondern er muss in sich selbst, in sein eigenes innerstes Wesen gehen. Dort nur kann er sie finden, und wenn er sie in sich gefunden hat, so wird er sie auch in den anderen Geschöpfen erblicken. Das eigene Innere ist das Thor, durch das der Mensch gehen muss, will er in den Tempel der Gotteserkenntnis gelangen. Dies sagt auch Schiller trefflich in den folgenden Worten:

„Es ist nicht draussen,
Da sucht es der Thor;
Es ist in dir,
Du bringst es ewig hervor."

Diese eine Wesenheit offenbart sich in unserem Weltall auf sieben verschiedenen Stufen oder Ebenen, die man auch Bewusstseinsreiche nennt. Gewöhnlich fasst man sie aber in fünf zusammen, indem man die drei obersten zu einer verschmilzt, weil sie für das menschliche Begriffsvermögen unzugänglich sind. Diese fünf Ebenen, die wir unterscheiden, sind

1. die irdische oder physische Ebene,
2. die Astralebene,
3. die Devachanebene,
4. die buddhische Ebene,
5. die atmische oder nirwanische Ebene.

Diese fünf Ebenen sind aber nicht räumlich von einander getrennt, sondern sie durchdringen sich gegenseitig und sind nur in Bezug auf die Dichtigkeit des Stoffes, aus dem sie bestehen, verschieden. Jeder Dichtigkeitsgrad des Stoffes stellt eine besondere Schwingungszahl dar. Dass sich diese Bewusstseinsreiche gegenseitig durchdringen, wird dem Leser klar werden, wenn er sich dies an einem Beispiele vergegenwärtigt. Er denke sich ein Musikinstrument, das mehrere Oktaven umfasst. Jede Oktave entspricht einer Ebene, deren verschiedene Schwingungszustände, die sie umfasst, den Tönen einer Oktave entsprechen. Jeder Ton, den das Instrument hervorbringt, stellt einen Schwingungszustand dar, der von dem anderer Töne verschieden ist. Wie nun alle Töne, die auf dem Instrumente gespielt werden, in einem und demselben Raume erklingen und nicht räumlich von einander getrennt sind, sondern jeder Ton den anderen

durchdringt, so durchdringen sich auch gegenseitig die Bewusstseinsreiche oder Daseinsebenen im Weltall, wobei die feineren Schwingungen immer durch die gröberen hindurchgehen, so wie das Wasser durch die Erde, die Luft durch das Wasser und der Äther durch die Luft. Und so giebt es auch noch unendlich feinere Substanzen, gegen die der feinste Äther noch grobmateriell ist.

Die „physische Bewusstseinsebene“ ist die mit den physischen Augen sichtbare Welt, deren stoffliche Grundlage der Äther bildet, welcher seinerseits wieder eine Verdichtung des Astralstoffes ist. Die Sterne am Himmel, sowie jedes Geschöpf auf denselben hat seinen physischen Körper.

Jede Ebene im Weltall besteht aus sieben Unterebenen oder Aggregatzuständen des Stoffes. Die der physischen Ebene sind

1. Äther Nr. I,
2. „ „ II,
3. „ „ III,
4. „ „ IV,
5. der gasförmige,
6. der flüssige,
7. der feste

} Aggregatzustand.

Der modernen Wissenschaft ist es heute noch unbekannt, dass es vier Arten von Äther giebt. Sie kennt deren kaum eine, da ihre Instrumente noch nicht so vollkommen sind, um diese Unterschiede in der Dichtigkeit des feinsten von ihr angenommenen Stoffes wahrzunehmen. Dagegen ist dies den Weisen, den Occultisten, den Rosenkreuzern und den wirklichen Alchemisten stets bekannt gewesen, weil diese die zu deren Wahrnehmung notwendigen Sinne schon entwickelt haben. Doch wird auch die heutige Wissenschaft einst dahin kommen, wo ihr diese vier Ätherarten bekannt sein werden.

Wie die ganze Schöpfung einen Grundton hat, und dieser Grundton die Einheit ist, so liegt auch jeder einzelnen Ebene ein bestimmter Ton oder eine bestimmte Schwingungszahl zu Grunde. Diese betreffende Zahl, die aus der Einheit hervorgeht, bildet die Einheit auf ihrer Ebene, und alle Manifestationen auf derselben sind wieder Differenzierungen dieser „Einheit". Auf der physischen Ebene ist diese „Einheit" Äther Nr. I, und alle Dinge, die wir mit unseren

fünf Sinnen wahrnehmen können, sind Verdichtungen dieses Äthers.

Die in Bezug auf die Dichtigkeit des Stoffes der physischen Ebene am nächsten liegende Ebene ist die „Astralebene", welche ebenfalls in sieben Unterabteilungen eingeteilt wird. Da sie einen höheren Schwingungszustand als die physische Ebene darstellt, steht sie über derselben; doch ist dies, wie im Vorstehenden ausgeführt worden ist, nicht räumlich aufzufassen. Die sieben Unterabteilungen der Astralebene teilt man wieder in drei Klassen ein. Zur untersten gehört die erste Abteilung, die mittlere umfasst die zweite, dritte und vierte Unterebene und die oberste Klasse die drei höchsten Abteilungen. Zur obersten Klasse gehört auch die Region, die die Spiritisten das Sommerland nennen, während die mittlere Klasse die astrale Grundlage der physischen Welt bildet. Jedes irdische Geschöpf hat deshalb auf diesen drei Unterabteilungen der Astralebene sein astrales Gegenbild. Die unterste Klasse der Astralebene steht in Bezug auf ihre Beschaffenheit noch unter der physischen Welt. Sie ist die Hölle der christlichen Theologie oder die Unter-

welt der griechischen Mythologie. Auf ihr halten sich die Selbstmörder, die hingerichteten Verbrecher, sowie noch manche andere fragwürdige Elemente auf.

Die Bewohner der Astralwelt sind sehr mannigfach; es giebt menschliche, nichtmenschliche und künstlich erzeugte Wesen auf derselben. Zu den menschlichen gehören die Seelen der sich gegenwärtig entwickelnden Menschheit. Hierher gehören auch die Chelas (das sind Jünger der Meister), welche sich auf der Astralebene im Dienste der Menschheit bethätigen. Die Gruppe der nichtmenschlichen Bewohner setzt sich zusammen aus den auf den höchsten Unterabteilungen der Astralebene lebenden Devas, die eine von dem menschlichen Entwicklungsgange verschiedene Evolution durchmachen. Ferner gehören der Gruppe der nichtmenschlichen Wesen die Elementarwesen der Erde, des Wassers, der Luft und des Feuers oder Äthers, die Naturgeister (Nixen, Gnomen, Elfen, Feen, Salamander, Undinen u. s. w.) und die Kamarupas der verstorbenen Menschen an. Zu den künstlich erzeugten Bewohnern der Astralebene gehören die Gedankenformen oder Elementel, welche von

den Menschen durch deren Denken erzeugt werden. Ihre Zahl ist unberechenbar. Ihre Qualität entspricht der Natur der Gedanken, durch welche sie hervorgebracht werden. Sie können deshalb gut und auch böse sein und üben je nach der Kraft, mit der die Gedanken, die sie bewohnen, gedacht wurden, einen guten oder schlechten Einfluss aus. Auf diese Weise bevölkert der Mensch seinen Lebensweg mit Kräften (Geschöpfen), die ihm nützen und auch schaden können. Die guten Gedanken, die er denkt, sowohl, als auch die bösen, bleiben mit ihrem Erzeuger verbunden, gleichviel an welchem Orte sich derselbe befinden mag. Die Beweise hiervon kann jeder in sich selbst finden, der nicht blind ist in Bezug auf seine Umgebung. Die Einbildungskraft, sowie der Hypnotismus zeigen sehr klar und deutlich, welche Macht die Gedanken des Menschen besitzen. Die Gestaltung des Lebens auf der Astralebene ist also sehr reichhaltig, ja noch viel reichhaltiger als auf der physischen Ebene.

Die „Devachanebene“ ist das dritte Bewusstseinsreich und zerfällt in zwei grosse Abteilungen, nämlich die Mentalebene und

die Causalebene, von denen jede ebenfalls wie alle übrigen Ebenen des Universums wieder-sieben Unterabteilungen hat. Die Mentalebene ist die konkrete Gedankenwelt und die Causalebene das Reich des abstrakten Denkens. Da es im Reiche des konkreten Denkens noch objektiv wahrnehmbare Formen giebt, nennt man diesen Teil der Devachanebene auch „Rupaebene", während man der Causalebene die Bezeichnung „Arupaebene" beilegt, woraus hervorgeht, dass es auf derselben keine objektiv wahrnehmbaren Formen giebt. Auf der Mentalebene herrscht das Verstandes- oder das intellektuelle Prinzip, während auf der Causalebene die reine Vernunft, Buddhi-Manas, das Hauptelement bildet.

Die Devachanebene ist die Heimat und der eigentliche Aufenthaltsort der Götter, die man im Sanskrit Devas nennt, sowie der Himmel der christlichen Kirche. Nur um eine bestimmte Mission zu erfüllen, steigen einige Devas bis auf die obersten Unterabteilungen der Astralebene herab.

Auf der Devachanebene entwickelt sich auch das erste und zweite Elementarreich,

während sich das dritte auf der Astralebene bildet. Auf der Devachanebene ist die Fülle des Lebens, sowie die Feinheit des Stoffes eine noch viel grössere als auf der Astralebene. Auch auf ihr giebt es menschliche, nichtmenschliche und künstlich erzeugte Wesen, ebenso wie auf der Astralebene. Nur sind dieselben auf der Devachanebene viel feinstofflicher und geistiger als auf der Astralebene; denn die devachanischen Schwingungen sind viel höher als die astralen. Je feiner die Schwingungen sind, desto mehr Kraft (Energie) wird frei.

Auf der Causalebene liegen die Ursachen zu den Lebensvorgängen auf den drei darunter liegenden Ebenen, weshalb man sie auch die Welt der Ursachen nennt. Auf ihr wohnt der unsterbliche Mensch, die Individualität. Die Meister wohnen ebenfalls dort und sind im Reiche der Ideen thätig, indem sie die als Keime im Bewusstsein des Logos liegenden Ideen hervorbringen, welche dann von ihren Schülern in den drei niederen Welten weiter ausgearbeitet und so in die That umgesetzt werden. Auf der Causalebene kann ein Meister viel wirksamer thätig sein, als er

dies auf den niederen Ebenen zu thun vermöchte.

Die „Buddhische Ebene“ ist die Ebene der Erkenntnis, das Reich des Lichtes, über welche sich nicht viel aussagen lässt, da man sie demjenigen, der keine Erkenntnis besitzt und demzufolge nicht auf derselben zu leben vermag, auch nicht beschreiben kann; denn auf ihr ist alles geistig, und Geistiges kann nicht mit dem Verstande erfasst, sondern nur durch den Geist erkannt werden. Es kann aber jeder den Beweis für die Existenz dieser Bewusstseinsreiche in sich selbst finden, wenn er sein Bewusstsein von allen Begierden und Leidenschaften und den anerzogenen falschen Vorstellungen von Gott, Welt und Mensch reinigt, wodurch das Licht der Erkenntnis, Buddhi, in ihm aufgeht. In diesem Lichte wird er alles, was ihm vorher dunkel war, erkennen.

Die buddhische Ebene ist der Aufenthaltsort der Dhyani-Chohans. Man nennt diese über alle irdische Vorstellung erhabenen Wesen die Herren der Schöpfung, weil sie die ausführenden Organe des Logos sind; denn der Logos oder Atma ist nicht selbst

thätig, sondern denkt nur auf seiner Ebene, und die Dhyani-Chohans bauen die Gedanken Gottes weiter aus, wodurch das sichtbare Weltall entsteht. Sie werden deshalb auch die Baumeister der Welt genannt.

Ueber die „Atmische Ebene“ lässt sich noch weniger sagen; denn diese ist die Ebene des Nirwana. Nirwana ist nicht die absolute Vernichtung, als was es von den Gelehrten und „Orientalisten“ der modernen Richtung allgemein verstanden wird, sondern es ist nur die Vernichtung des Scheinbewusstseins oder des persönlichen Sonderbewusstseins. Der Selbstwahn (d. i. der Wahn, dass der Mensch in seinem Wesen etwas von Gott Getrenntes sei) ist auf der atmischen Ebene völlig ausgelöscht und die menschliche Individualität mit der universellen Monade vollkommen eins geworden.

Doch verbleiben nicht alle, die das Recht dazu erworben haben, in diesem über alle Begriffe erhabenen Bewusstseinszustande, sondern sie schlagen den Weg der grossen Entsagung ein, indem sie auf den Genuss der Seligkeit verzichten und

sich freiwillig auf den niederen Ebenen wiederverkörpern, um als Helfer und Lehrer der Menschheit zur Erlösung derselben von den Banden des Selbstwahns beizutragen. Man nennt diese Wesen im Sanskrit „Nirmanakayas".

Dies wären in kurzen Grundzügen die Bewusstseinsreiche oder Daseinsebenen im Weltall. Eine ausführliche Beschreibung kann hier nicht gegeben werden und muss deshalb auf die theosophische Litteratur hingewiesen werden. Besonders sei an dieser Stelle auf das Werk von Arthur Weber „Die Bewusstseinsreiche im Weltall" aufmerksam gemacht, in welchem die verschiedenen Ebenen ausführlich beschrieben sind.

Ebenso wie es sieben Ebenen giebt, giebt es auch sieben Grundkräfte oder Prinzipien, die in jedem Menschen latent liegen und noch von den wenigsten voll entwickelt sind. Sie heissen:

1. Atma oder der höchste Geist, auch Logos genannt;

2. Buddhi oder die stoffliche Grundlage von Atma. Sie wird deshalb auch die Weltseele genannt;
3. Buddhi-Manas oder das Kind der beiden ersten, der wahre Mensch;
4. Kama-Manas oder der Verstand, das intellektuelle Prinzip;
5. Kama oder das Tier im Menschen, das sind seine Begierden und Leidenschaften, Wünsche und Neigungen, auch das Wunschprinzip genannt;
6. Prana oder die Lebenskraft;
7. Linga-Scharira oder der Ätherleib.

Diesen sieben Prinzipien dient der äusserlich sichtbare Körper als das Haus, in dem sie wohnen. Man nennt ihn Sthula-Scharira. Er ist kein in sich selbst bestehendes Prinzip (Grundkraft), da er kein eigenes Leben oder Bewusstsein besitzt, obwohl er oft als ein besonderes Prinzip betrachtet wird.

Diese sieben Prinzipien zerfallen in zwei Gruppen. Die drei obersten (Atma, Buddhi und Buddhi-Manas) bilden

den unsterblichen Teil des Menschen, während die vier niederen (Kama-Manas, Kama, Prana und Linga-Scharira) den vergänglichen Teil desselben, die sterbliche Persönlichkeit, darstellen. Die erstere nennt man deshalb die unsterbliche Triade und die letztere die vergängliche Quaternität. Die Mystiker des Mittelalters bezeichneten die sieben Prinzipien mit den sie symbolisierenden sieben Planeten. Atma und Buddhi sind universell, während die fünf anderen individuell sind. Man nennt deshalb auch Atma-Buddhi die universelle Monade.

„Atma" an sich ist im eigentlichen Sinne dieses Wortes kein Prinzip, welches von den anderen Prinzipien getrennt wäre, sondern es sind vielmehr alle Prinzipien in ihm enthalten, da er die Grundlage derselben ist. Er ist der höchste Geist und kann von keinem Prinzip getrennt werden, da er ja einem jeden solchen wie die Eins allen anderen Zahlen zu Grunde liegt. So wie ohne die Eins keine andere Zahl existieren kann, so kann auch ohne Atma kein anderes Prinzip bestehen.

Alle Kräfte im Weltall sind nur Bewusst-

seinsformen von Atma auf einer niederen Ebene. Atma selbst ist über alle Vorstellung erhaben und deshalb für den Verstandesmenschen nicht wahrnehmbar. Wohl aber kann Atma sich selbst im Menschen, wenn dieser genügend gereinigt ist, erkennen, wodurch sich das menschliche Bewusstsein zum Bewusstsein Atmas erweitert. Atma ist das Ewige und „wer Atma siehet, für den giebt es weiter nichts zu sehen; wer das Ewige selbst ist, für den giebt es weiter nichts zu werden; wo dieser erkannt wird, da giebt es weiter nichts zu erkennen".

Wer im Ewigen lebt und nicht im beschränkten Bewusstsein der Persönlichkeit, der lebt im Lichte, in Nirwana.

Das zweite Prinzip in der siebenfältigen Konstitution des Menschen und des Weltalls ist Buddhi, die stoffliche Grundlage von Atma, ohne die sich der Atma nicht manifestieren kann. Beide sind immer eins, ebenso wie Licht und Wärme nicht von einander getrennt werden dürfen. Da Buddhi das stoffliche Prinzip darstellt (unter Stoff ist hier nicht gewöhnliche Materie zu verstehen) und aus ihr alle Formen durch den

Willen von Atma hervorgebracht werden, nennt man Atma das männliche oder erzeugende und Buddhi das weibliche oder gebärende Prinzip. Manas ist das Kind von beiden. Buddhi wird daher auch die Mutter Gottes (Maria in der christlichen und Maya in der indischen Mystik) genannt.

Buddhi ist nicht zu verwechseln mit Buddha. Während erstere das Licht selbst oder die Fähigkeit der Erkenntnis ist, ist Buddha ein Zustand der Erleuchtung, und ein Mensch, den man einen Buddha nennt, ist einer, der in diesen Zustand eingegangen ist.

Buddhi ist auch der Sitz der göttlichen Weisheit, durch deren Erlangung die Unsterblichkeit erreicht wird. Wer daher zum Bewusstsein seiner Unsterblichkeit gelangen will, muss sich in seinem Bewusstsein auf die buddhische Ebene erheben können und im Lichte der Erkenntnis leben.

Dort befindet sich auch das „Gedächtnis des Logos“ oder Akascha. Akascha ist ein unendlich feiner Stoff, in welchem alle Begebenheiten eines Sonnensystems, seien die-

selben auch noch so klein, aufgezeichnet sind. Dem auf der buddhischen Ebene Lebenden ist daher die Vergangenheit unseres Systems nicht verborgen, da er in diesem Archive alle Geschehnisse wie in einem Buche lesen kann.

„Manas", das dritte Prinzip, spaltet sich während der Verkörperung in zwei Teile, nämlich in den höheren oder Buddhi-Manas und den niederen oder Kama-Manas. Beide sind wesentlich eins und dasselbe. Der höhere Manas ist die von Buddhi erleuchtete menschliche Individualität und Kama-Manas ein Strahl von Buddhi-Manas, der mit Begierde vermischt und vom Wahne des Sonderseins befangen ist. Er ist der irdische Verstand. Nach dem Tode, und wenn die Reinigungsperiode auf der Astralebene vorüber ist, vereinigt sich der niedere Manas wieder mit dem höheren Manas. Er wird mit seinem „Vater im Himmel" eins.

Der höhere oder Buddhi-Manas ist der eigentliche wahre Mensch, die Individualität, die auf der Causalebene lebt und die dieselbe auch während einer Verkörpe-

rung nicht verlässt, während der niedere oder Kama-Manas ein in die Persönlichkeit gesandter Strahl des höheren Manas ist, der sich auf der intellektuellen Ebene oder im Reiche des konkreten Denkens mit dem entsprechenden Stoffe umkleidet und dort als der irdische Verstand fungiert.

Im höheren Manas liegt die Kraft der Erkenntnis oder die Intuition. Mit dieser Kraft, die man auch die Fähigkeit der Unterscheidung zwischen dem Wesentlichen und dem Unwesentlichen nennen kann, sieht man jedes Ding so, wie es in Wirklichkeit ist. Da bedarf es keines Beweises, sondern die Erkenntnis ist sich selbst Beweis.

Dem niederen Manas wohnt die Verstandeskraft inne, die nur auf dem Wege der logischen Schlussfolgerung zum Ziele gelangt und äusserlicher Beweise bedarf, um von einer Thatsache überzeugt zu sein. Wenn nun die Voraussetzungen, auf denen sich die Schlüsse aufbauen, falsch sind, so muss auch das darauf beruhende Resultat ein falsches sein. Das mühsam aufgebaute Gebäude der Logik fällt dann im Lichte der

Erkenntnis in sich selbst zusammen wie ein Kartenhaus, in das ein Windhauch bläst.

Liebe, Glaube, Geduld u. s. w. sind Kräfte, die dem höheren Manas angehören, weshalb sie für einen kalten Verstandesmenschen, der nur in seinen Theorien und Hypothesen lebt, nicht vorhanden, sondern nur gehaltlose Schwärmereien sind. Wer aber selbst von Liebe erfüllt ist, wer die Kraft des Glaubens und den Segen der Geduld aus eigener Erfahrung kennen gelernt hat, der bedarf keines Beweises mehr, dass solche Kräfte existieren, obgleich dieselben von den Gelehrten, die alles, was sie nicht mit dem Mikroskop betrachten oder mit dem Seziermesser zerteilen können, verwerfen, abgeleugnet werden.

„Kama", der fünfte Grundteil, kann als der materiellste von allen bezeichnet werden; denn er ist die Summe der Begierden und Leidenschaften, Wünsche und Neigungen, die in einem Menschen liegen und die den Grundton seiner Persönlichkeit bilden, falls nicht die Selbstbeherrschung bereits erlangt ist. Kama kann man kurz die niedere, selbstsüchtige Natur des Menschen nennen.

Alles, was nur nach Befriedigung unersättlichen Verlangens strebt, den krassen Egoismus, bezeichnet man mit dem Worte „Kama". Doch so vertiert, dass nicht eine leise Regung der Selbstlosigkeit vorhanden wäre, ist selten ein Mensch. In den allermeisten Menschen ist das kamische Prinzip wenigstens von etwas Höherem durchdrungen, von etwas, was den Menschen zum Menschen macht, und ihn vom Tiere unterscheidet. In seiner niederen Natur ist der Mensch Tier. Dieses Tier muss aber überwunden und durch die göttlichen Kräfte der Seele beherrscht werden, wenn man in den höheren Sphären zum Bewusstsein gelangen will.

Während die Tugenden (Glaube, Liebe, Hoffnung, Geduld u. s. w.) Eigenschaften von Manas sind, gehören alle Laster (z. B. Wollust, Habsucht, Hass, Neid, Zorn u. s. w.) der kamischen Sphäre an. Die Quelle derselben ist die Selbstsucht. In den Märchen wird sie dargestellt als die Stiefmutter oder die böse Königin, die die Weisheit und die Liebe verfolgt und in Fesseln hält, bis dieselben durch die ihnen innewohnenden Kräfte von selbst wieder frei werden, wenn

der Wille, der auf das Göttliche gerichtet ist, das Tier im Menschen bezwingt und hierdurch Kama durch seine Ueberwindung zu einer Stufe wird, die den Menschen dem Göttlichen um einen Schritt näher bringt.

Kama wird deshalb auch der „Hüter der Schwelle“ genannt, welcher vor dem Eingange zum Tempel der Gottheit liegt und der von jedem Wanderer besiegt werden muss, bevor er in das Innere dieses Tempels gelangen kann. So wird die Selbstsucht ein Mittel zu unserer Erlösung, wenn sie durch die uns innewohnende Kraft der göttlichen Liebe überwunden wird.

Kama ist ein universelles Prinzip und auch auf den höheren Ebenen des Weltalls vorhanden. In seinem höchsten Zustande ist es das mitleidsvolle Verlangen, seinen Mitmenschen zu helfen, was denjenigen erfasst, der zur Erkenntnis gelangt ist. Kama ist auch die Ursache, die die Welt ins Dasein rief. Wäre nicht der Wunsch nach Dasein in der Weltseele vorhanden, so hätte nie ein Weltall ins Dasein treten können.

Das sechste Prinzip ist „Prana“. Die Welt ist kein bewusstloses materielles Ding, aus dem auf eine unbegreifliche Weise Leben entsteht, sondern alles ist Leben. Der endlose Raum ist ein Meer von Leben, Bewusstsein, Licht und Kraft, in welchem sowohl alle Welten, Sonnensysteme und Planeten, als auch alle Wesen und Dinge auf denselben ihren Ursprung und ihr Dasein haben und sich bewegen, wie in der Luft die Vögel und im Wasser die Fische.

Dieses unermessliche Lebensmeer nennt man Jiva. Es ist in jedem Punkte enthalten, und nirgends giebt es einen Raum, der nicht von Jiva durchdrungen wäre.

Wird diese kosmische, durch die ganze Schöpfung pulsierende, Lebenskraft zu einer individuellen Macht, so nennt man sie Prana (Atem). Prana ist also Jiva auf eine bestimmte Form beschränkt. Sie verhalten sich zu einander so, wie das Meerwasser in einem Schwamme, der im Meere liegt, zu dem Meerwasser, das sich ausserhalb des Schwammes befindet. Man kann Jiva als die universelle, Prana als die individuelle

Lebenskraft bezeichnen. In ihrem Wesen sind beide nicht von einander verschieden.

Die Quantität von Lebenskraft, die ein Organismus in sich aufnimmt, richtet sich nach dessen Aufnahmefähigkeit und hängt auch von karmischen Einflüssen ab. Wenn dieselbe gänzlich verbraucht ist, geht der physische Körper seiner Auflösung entgegen.

Das Lebensmeer kann weder vermindert noch vermehrt werden. Es ist ewig und wirkt unaufhörlich auf uns ein. Es ist um uns herum und pulsiert immer frei durch uns und gegen uns. Während des Erdenlebens nimmt der materielle Körper durch seine Organe Lebenskraft in sich auf. Durch die Kraft und Gewalt des Lebensprinzips verfällt er in Schlaf; im Wachen giebt er Lebenskraft aus, während des Schlafes zieht er sie ein. Die Ermüdung des Körpers tritt dadurch ein, dass Prana, welches ihn rings umgiebt und stets auf ihn einwirkt, ihn ganz mit sich erfüllt. Gegen die Gewalt der Lebenskraft unseres ganzen Sonnensystems muss der kleine unbedeutende menschliche Organismus immer ankämpfen. Die übermächtige Stärke der Lebenskraft ist es auch,

welche schliesslich den Körper tötet. Nach dem Tode des physischen Körpers verlässt Prana den Organismus und kehrt wieder zum grossen Lebensmeere (Jiva) zurück, um in neue Formen einzugehen.

Der Linga-Scharira oder der Ätherleib, der den siebenten Grundteil darstellt, ist der materielle Träger von Prana. Man nennt ihn auch den fluidischen Körper, odisch-magnetischen Leib, Doppelgänger oder Gespenst. Fälschlicherweise wird er auch oft Astralkörper genannt, welcher Ausdruck nicht entsprechend ist. Der wirkliche Astralkörper ist der Linga-Scharira in Verbindung mit Prana und Kama.

Der Linga-Scharira an sich ist der eigentliche physische Körper. In ihm haben deshalb auch die physischen Sinne des Menschen ihren Sitz. In allen Punkten ist er das genaue Gegenstück zum grobstofflichen, äusserlich sichtbaren Körper, dem Sthula-Scharira. Da der letztere nach dem ersteren aufgebaut worden ist, nennt man ihn auch das Modell desselben. Der Linga-Scharira durchdringt den grobmateriellen Leib und ragt noch um einige Centi-

meter über denselben hinaus. Beide sind so innig mit einander verbunden, dass eine Verwundung, die man einem von ihnen zufügt, auch am anderen sichtbar wird. Dies ist in spiritistischen Sitzungen nachgewiesen worden.

Mit Hilfe des Linga-Scharira lässt sich auch den spiritistischen Phänomenen eine naturgemässe Erklärung geben. Ebenso finden auch die Erscheinungen von Doppelgängern, Gespenstern u. s. w. durch den Linga-Scharira ihre Lösung.

Der grobstoffliche Körper oder Sthula-Scharira ist ein Produkt der Wirkung der sieben Prinzipien, das Haus, welches der Mensch während seines irdischen Daseins bewohnt. Er ist, wie schon erwähnt, nicht als ein besonderes Prinzip zu betrachten.

Die Kenntnis der Lehre von der siebenfältigen Organisation des Weltalls ist der Schlüssel zum Verständnis mancherlei Geheimnisse, die ohne diesen Schlüssel in ewiges Dunkel gehüllt bleiben würden. Es ist die Aufgabe unseres Daseins auf Erden,

durch selbstloses Wirken für das Wohl der Menschheit die Gewänder des Egos zu reinigen, damit sie zu immer tauglicheren Werkzeugen des Selbstes werden; denn nur durch die Reinigung des Gedanken-, Begierden- und physischen Körpers kann die geistige Wiedergeburt und Auferstehung des himmlischen Menschen aus dem Sarge des irdischen Leibes erfolgen und die Erkenntnis erlangt werden, dass der Mensch seiner wahren Natur nach ein alles umfassendes, allwissendes, göttlich-geistiges Wesen ist. Es giebt nur EIN SELBST. Dasjenige, was dem Wechsel unterliegt, ist das Nicht-Selbst. In der Befreiung von der Täuschung des Nicht-Selbstes besteht der Zweck des menschlichen Daseins und wird die höchste Seligkeit, Nirwana, erlangt.

Die ganze Entwicklung wird beherrscht von dem Gesetze des Karma, dem Gesetze der Verknüpfung von Ursache und Wirkung. Diesem Gesetze ist jedes Wesen unterworfen. Da es die vollkommene Gerechtigkeit darstellt und alle Störungen der Harmonie wieder ausgleicht, nennt man es auch das „gute Gesetz“. Nach diesem Gesetze trifft jeden Menschen das, was er sich durch

sein Denken, Fühlen und Handeln selbst zugezogen hat.

In der Bibel wird dieses Gesetz gelehrt mit den Worten: „Was der Mensch säet, das wird er auch ernten.“ Hiernach giebt es also keine Willkür im Lauf der Dinge. Alles geht nach geregelten Gesetzen seine Bahnen. Wie könnte es auch anders sein? Wenn es eine Willkür gäbe, dann könnte man von keiner Gerechtigkeit, von keiner Harmonie, von keiner Ordnung im Weltall reden. Könnte aber die Welt nur einen Augenblick bestehen, würde nicht alles in sich selbst zusammenstürzen, wenn es keine Ordnung, wenn es keine Macht gäbe, die die Kräfte, die im Laufe der Evolution in Thätigkeit gesetzt werden, immer wieder auf ihren Ausgangspunkt zurückführte? Unsere Vernunft fordert es, und diejenigen, die Erkenntnis besitzen, werden erkennen, dass es ein Gesetz, eine oberste Macht giebt, die alles Geschehen regelt, den Sternen ihre Bahnen weist und die Schicksale ganzer Rassen und Völker sowohl, als auch das der einzelnen Menschen leitet.

Wenn es auch oftmals scheinen mag,

als gäbe es keine Gerechtigkeit, so giebt es doch eine. Die Schuld daran, dass wir dies nicht erkennen, liegt an unserer eigenen Kurzsichtigkeit, an unserer Unfähigkeit, über die Schranken unseres persönlichen Bewusstseins hinaus zu sehen; denn die Wirkungen dieses Gesetzes erstrecken sich nicht nur auf ein einziges Erdenleben, sondern umfassen viele Leben. Wenn wir uns mit dem inneren Menschen, der die einzelnen Persönlichkeiten überlebt, vereinigt haben, dann werden wir auch dessen Bewusstsein besitzen und die Ursachen zu den gegenwärtigen Wirkungen, die sich in unserem Leben abspielen, erkennen.

Es giebt drei Arten von Karma, nämlich das gegenwärtige, das latente und das zukünftige Karma. Das gegenwärtige Karma ist dasjenige, was sich jeden Augenblick auswirkt, während das latente Karma das bereits verursachte ist, was sich aber zur Zeit infolge noch vorherrschender stärkerer Ursachen nicht auswirken kann. Das zukünftige Karma endlich ist dasjenige, was wir uns jetzt durch unser gegenwärtiges Denken, Fühlen und Handeln schaffen.

Karma schafft sich jeder, der nicht selbst-

los thätig ist. Wer irgend etwas aus selbstsüchtigen Motiven thut, der ist nicht frei vom Wahn des Sonderseins, sondern noch in Täuschungen befangen. Er befindet sich noch im Gegensatze zu anderen und glaubt, Rechte zu besitzen, die anderen nicht zustehen. Gegen die Einheit des Wesens ist er blind. Da nun seine Aufgabe, die er auf Erden zu erfüllen hat, darin besteht, den Wahn des Sonderseins abzulegen, wird er so lange, als diese Aufgabe nicht gelöst ist, noch an dieses Dasein gebunden sein. Diese Aufgabe hat aber erst dann ihre Lösung gefunden, wenn er völlig selbstlos, ohne Hoffnung auf Lohn und nicht aus Furcht vor Strafe, sondern einfach aus dem Grunde, weil es geschehen muss, seine Pflicht erfüllt. Der Selbstlose schafft sich kein Karma; denn es ist kein Selbst, das dieses Karma treffen könnte, vorhanden.

Das wahre Selbst aller Dinge, das göttliche Wesen in uns, ist über allen Gegensatz erhaben und kann nicht Sonderinteressen haben, weshalb es sich auch kein Karma schaffen kann. Der Wille des höchsten Wesens ist mit dem Willen, der dem Gesetze des Karma zu Grunde liegt, identisch.

Eine andere wichtige Lehre ist die Lehre von der Reïnkarnation oder der wiederholten Verkörperung der menschlichen Seele. Nach dieser Lehre ist der Mensch kein Wesen, das bei seiner Geburt in das irdische Dasein begonnen hat und das bei dem Tode des physischen Leibes aufhört, sondern der Mensch ist nach dieser Lehre und wie dies schon im Vorstehenden ausgeführt ist, ein geistiges Wesen, das schon oft auf Erden gelebt hat und noch oft auf der Erde leben wird. In vielen vergangenen Persönlichkeiten hat es schon Erfahrungen gesammelt und Lust und Leid, Freude und Schmerz in mancherlei Gestalten kennen gelernt. Auch könnte das Karmagesetz gar nicht in Wirksamkeit treten, wenn das Individuum, welches in der physischen Welt Ursachen gelegt hat, die bestimmte Wirkungen zur Folge haben, nicht wieder auf den Schauplatz seiner Thätigkeit zurückkehren müsste. So sind es die Menschen selbst, die sich auf das Rad von Geburt und Tod flechten und durch ihr Denken, Fühlen und Handeln Ursachen zu neuem Leid, zum Geborenwerden im irdischen Jammerthale legen.

Während der Verkörperung lebt der Mensch auf vier Ebenen des Weltalls und zwar mit dem physischen und Ätherleib auf der physischen Ebene, mit seinem Kamaprinzip auf der Astralebene, mit dem Verstande auf der Mentalebene, während der wahre Mensch (Buddhi-Manas) im Karana-Scharira auf der Causalebene wohnt.

Beim Tode nun streift der wahre Mensch, der im eigentlichen Sinne des Wortes nicht verkörpert ist, sondern der nur einen Strahl seines Wesens in die Persönlichkeit hineinsendet, im Übrigen aber dieselbe nur überschattet, diese verschiedenen Hüllen ab, worauf die Seele auf der Astralebene je nach den Umständen eine kürzere oder längere Periode der Reinigung durchzumachen hat.

Die Dauer dieses Reinigungsprozesses richtet sich ganz darnach, welcher Art das Streben des Menschen auf Erden war. Hat ein Mensch die edlen Eigenschaften seines Charakters ausgebildet und schon während seines Erdenlebens nach Heiligkeit gestrebt, so wird ihm die Abstossung des Niederen keine Schwierigkeiten bereiten, da er es ja schon mehr oder weniger überwunden hat.

Dagegen hat ein selbstsüchtiger Mensch, der nur der Befriedigung seiner Begierden und Leidenschaften lebte und der die höheren Triebe, die als Keime in ihm lagen, hat verkümmern lassen, grosse Schwierigkeiten zu bestehen, ehe die Trennung des Niederen von dem Höheren sich vollzieht.

Für einen Bösewicht ist der Aufenthalt auf der Astralebene die Hölle oder das Fegefeuer. Bei einem Menschen, der schon in seinem Erdenleben nach Heiligkeit rang und nach Erkenntnis strebte, dauert der Aufenthalt auf der Astralebene nur wenige Stunden oder Tage, während er bei den bösen Menschen viele Jahre, ja sogar Jahrhunderte dauern kann, ehe die höhere Natur alle niederen Elemente von sich abgestossen hat.

Ist die Reinigung vollzogen, so versinken die noch nicht überwundenen Neigungen, Begierden und Leidenschaften einstweilen in Latenz, während der manasische Strahl zu seinem Vater im Himmel, dem höheren Manas, zurückkehrt und auf der Devachanebene ein subjektives Dasein in vollkommener Glückseligkeit führt.

Auch die Dauer dieses Zustandes hängt von den Ursachen ab, die ein Mensch in seinem Erdenleben geschaffen hat. Wer hohe, auf das Geistige gerichtete Gedanken gehabt und selbstlos gehandelt hat, hat sich ein sehr langes Devachanleben verdient, während der niedrig denkende Mensch nichts gethan hat, was ihn auf längere Zeit im Devachan festhalten könnte.

Sind auch die devachanischen Schwingungen erschöpft, so ist die Zeit zu einer neuen Verkörperung gekommen. Die beim Eintritte ins Devachan latent gewordenen Begierden und Leidenschaften erwachen wieder und bilden eine neue Persönlichkeit. Den Stoff hierzu entnehmen sie von den verschiedenen Ebenen, auf denen dieselbe zu leben hat, und wieder sendet Manas einen Strahl in diese irdischen Hüllen, um weitere Erfahrungen in der Welt zu sammeln, ebenso wie die Biene ihren Rüssel in die Blume versenkt, um den Saft aus ihr zu entnehmen.

So geht es fort, Leben auf Leben, in ununterbrochener Reihenfolge von Geburt und Tod, objektivem und subjektivem Sein.

Der innere Mensch ist der stille Zuschauer, der alle diese Beobachtungen macht und, indem er seinen Fühler in die niederen Welten hineinsteckt, in denselben Erfahrungen sammelt. Er ist das, was im tiefsten Inneren eines Menschen wohnt, der immer derselbe bleibt und der die Veränderungen an der Persönlichkeit wahrnimmt. Er ist derselbe noch, wenn der Körper achtzig Jahre alt ist, der er war, als der Körper nur zehn, zwanzig, fünfzig oder siebzig Jahre zählte.

Das Karana-Scharira ist der einzige Körper, der sich nicht nach jedem Erdenleben auflöst, sondern alle Persönlichkeiten überdauert und sich erst mit dem Ende eines Manwantaras auflöst, wenn das Pralaya oder die „Schöpfungsnacht" anbricht, d. h. wenn die ganze Schöpfung wieder in den unergründlichen Schoss der nichtoffenbaren Gottheit versinkt.

Das Karana-Scharira ist zu vergleichen mit einer Perlenschnur, an die die verschiedenen Persönlichkeiten wie Perlen angereiht sind. Die Quintessenz der Erfahrungen, die ein Mensch in einem Erdenleben sammelt,

geht in das Karana-Scharira über. Je weiter ein Mensch sich entwickelt, desto herrlicher und vollkommener wird sein Karana-Scharira, der, wenn er sich vollkommen entfaltet hat, ein Träger göttlicher Kräfte wird. Man nennt das Karana-Scharira in der Bibel den „verklärten Leib Jesu“; denn Jesus ist der innere unsterbliche Mensch, und das Karana-Scharira ist seine Wohnung.

Die Lehre von der Reïnkarnation ist nicht zu verwechseln mit der Seelenwanderung, wie dies von der heutigen Gelehrtenwelt allgemein geschieht. Die Seelenwanderungstheorie sagt, dass die menschliche Seele, nachdem sie den irdischen Leib verlassen hat, in Tierleiber überginge. Mit derartigen, der Vernunft und den Entwicklungsgesetzen widersprechenden Meinungen hat aber die Reïnkarnationslehre nichts zu thun. Was einmal die menschliche Stufe erreicht hat, kann nach dem Tode kein Tier werden. Wohl aber lösen sich die tierischen Kräfte und Neigungen im Menschen nach dem Tode desselben von ihm los und haben Tiergestalt.

Die Reïnkarnation oder die wiederholte

Verkörperung der menschlichen Seele ist nicht ein „Wandern“, sondern in Wirklichkeit nur ein Eintauchen des Geistes in die Materie, wie dies im Vorstehenden schon ausgeführt ist.

Die Reïnkarnationslehre findet sich aber nicht bloss in den asiatischen Religionslehren, sondern sie ist auch in der Bibel enthalten. Jedoch wird sie in dieser nicht besonders gelehrt, sondern nur angedeutet, da sie damals als allgemein bekannt vorausgesetzt wurde. Es wird behauptet, dass sie ein Dogma der Pharisäer war. Auch der Kirchenvater Origenes u. a. waren Anhänger dieser Lehre.

Aber nicht nur in den religiösen Schriften ist sie zu finden, sondern alle wahrhaft genialen Dichter und Philosophen sind und waren ihre Vertreter. So wird sie z. B. von Lessing in seiner Erziehung des Menschengeschlechts gelehrt und verteidigt. Goethe, Schiller und noch viele andere erwähnen sie in ihren Werken.

Ohne die Lehre von der Reïnkarnation der menschlichen Seele sind viele Welträtsel

gar nicht zu lösen. Dieselbe bildet deshalb wie die von den sieben Prinzipien einen unentbehrlichen Eckstein in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit. Eine Stütze findet sie in den Vorgängen in der Natur. So wie im einzelnen Erdenleben Perioden von Ruhe und Thätigkeit, Tag und Nacht u. s. w. abwechseln, so ist dies auch im Leben der Seele. Da ist das Erdenleben die Periode der Thätigkeit und das Leben auf der Devachanebene die Periode der Ruhe, wo die Seele die im Leben auf Erden gesammelten Erfahrungen assimiliert und zu Fähigkeiten verarbeitet, die sie ins nächste Erdenleben als angeborene Talente mitnimmt.

Ein Umstand, dass sich die Seele unter gewöhnlichen Verhältnissen nicht an ihre früheren Erdenleben erinnern kann, ist, dass das Gehirn in jeder neuen Persönlichkeit wieder ein neues ist. Bei den meisten Menschen ist dasselbe aber noch so grobstofflich, dass es die von dem inneren Menschen ausgehenden feineren Schwingungen nicht wahrnehmen kann, was aber notwendig ist, wenn sich die an einen physischen Körper gebundene Seele ihrer

früheren Existenzen in der irdischen Welt erinnern will.

Eine weitere Stütze findet diese Lehre in den Wunderkindern, die oft von ganz tiefstehenden Eltern, die nicht im entferntesten die Fähigkeiten ihrer Kinder besitzen, geboren werden. Wenn nun diese Wunderkinder ihre oft erstaunlichen Fähigkeiten nicht von den Eltern ererbt haben können, muss man schon eine vorgeburtliche Existenz und Entwicklung derselben annehmen.

Die Lehre über den Weg zum Ziele finden wir in allen heiligen Schriften, z. B. in der Bibel und in den Veden der Indier. Vor allem aber ist sie klar und deutlich in der Bhagavad Gita ausgedrückt. Dieses Buch steht bei den Hindus und Buddhisten in mindestens ebenso grossem Ansehen als die Bibel bei den Christen. Der Weg, der zum Ziele führt, ist der achtfache Pfad.

Alle diese Lehren, die zum rechten Wissen gehören, können hier nicht erschöpfend behandelt werden, sondern der Verfasser muss sich mit einer kurzen, aber doch möglichst umfassenden Erörterung derselben begnügen.

Am allerwenigsten ist es ihm darum zu thun, die Lehren von der siebenfältigen Konstitution des Menschen und des Weltalls, sowie die Lehre vom Karma und von der Reïnkarnation zu beweisen. Er hat dieselben nur angeführt und kurz begründet, weil sie mit in den Rahmen der vorliegenden Schrift gehören. Zum vollen Verständnisse derselben ist jedoch ein eingehendes Studium der am Ende dieses Buches angezeigten Schriften unerlässlich.

In der Kenntnis und dem rechten Verständnisse dieser Lehren besteht das rechte Wissen des Geistes, während das rechte Wissen der Seele das Gewissen ist, welches der geistigen Erkenntnis des inneren, unsterblichen Menschen entspringt und das Resultat der von ihm gemachten Erfahrungen in früheren Daseinsformen ist.

Beide Arten von Wissen müssen sich vereinigen; denn beide ergänzen sich, da die Seele den Geist erheben und der Geist die Seele erleuchten soll. Empfindung ohne Verstand führt zur Schwärmerei, und Verstand ohne Empfindung ist Phantasie. Wenn zum rechten Wissen das rechte Wollen, das

rechte Wort und das rechte Werk hinzukommen, dann wird die Selbsterkenntnis geboren.

Das rechte Wollen.

Das rechte Wollen ist die zweite Stufe auf dem achtfachen Pfade und entspringt aus dem rechten Wissen. So lange der Mensch nichts weiss über seine Natur, den Zweck seines Daseins und den Weg, wie er sein Ziel, die Vollkommenheit, erreichen kann, nützt ihm auch der gute Wille wenig, der, wenn das rechte Wissen fehlt, kein Ziel seines Strebens hat. Ein solcher Wille gleicht dem Schiffe, das steuerlos auf dem Meere umhergetrieben wird.

Das rechte Wollen ist das Wohlwollen gegen alle Wesen; denn nur wer wohlwollend ist und das Gute anstrebt, kann gut und dadurch fähig werden, die Erkenntnis Gottes in sich aufzunehmen.

Eine Form des unrechten Wollens ist der persönliche Eigenwille, der dem Willen Gottes, dessen bewusste Werkzeuge wir

werden sollen, entgegensteht. Der Wille Gottes will durchaus wirken, sich in uns offenbaren. Damit er dies kann, darf der persönliche Mensch ihm keine Hindernisse in den Weg setzen. Der Wille Gottes ist Gesetz, und zwar das höchste Gesetz. Deshalb müssen wir die göttlichen Gesetze erfüllen, deren Grundlage Gottes Wille ist. Die göttlichen Gesetze aber sind die Ausübung der Gerechtigkeit, Tugend, Liebe u. s. w. Wenn wir tugendhaft, gerecht und liebevoll gegen alle Wesen geworden sind, so kann Gottes Wille in uns zur Geltung kommen; denn dann sind die Hindernisse, die seiner Offenbarung im Wege stehen, beseitigt.

Das Ideal, das wir alle in uns tragen, das höchste Ziel unseres Strebens, ist Gott. Mit ihm müssen wir uns vereinigen und dadurch unser Ideal verwirklichen. Dies kann aber nur stattfinden, wenn der feste Wille dazu vorhanden ist. Ohne den thatkräftigen Willen ist der gute Gedanke nichts, da ihm dann die Kraft zur Verwirklichung fehlt. Nur wenn Wille und Gedanke eins geworden sind, ist die Verwirklichung durch die That möglich. Der starke Wille, der

aus reinen Motiven entspringt und vom rechten Wissen geleitet wird, überwindet alle Hindernisse. Nichts steht demjenigen im Wege, der will.

Das rechte Wort.

Die Sprache des Menschen ist der Ausdruck seines Denkens, Fühlens und Wollens. Wie man nur hohen und reinen Gedanken und Gefühlen in sich Raum geben soll, so soll man auch nur Gutes und Wohllautendes reden, seinen Nächsten aber nicht verleumden und kein unnützes Geschwätz führen. Auch soll man in seinen Worten nicht unwahr sein, sondern stets den Thatsachen entsprechend reden, selbst wenn dies zum persönlichen Nachteile des Sprechers sein sollte. Es ist besser, man erduldet persönlichen Nachteil, als dass man der Lüge in sich Gewalt einräumt und sich dadurch nur immer mehr von der Erkenntnis der Wahrheit entfernt. Auch die Notlüge muss abgethan werden; denn sie ist eben eine Lüge. Man mag sie drehen und wenden, wie man

will, es kommt doch keine Wahrheit dabei heraus.

Auch sollen wir in Worten niemand (absichtlich) kränken und verwunden.

„Ehe vor den Meistern kann die Stimme sprechen, muss das Verwunden sie verlernen."

(Licht auf den Weg.)

Wenn wir recht reden wollen, so müssen wir das Wort Gottes durch uns reden lassen. Dieses aber ist Liebe. Deshalb sollen wir, wenn wir reden, in Liebe reden und allen Hass vermeiden. Durch böse und unbedachte Worte richtet man manches Unheil in der Welt an und schafft sich Schwierigkeiten, die man sich besser ersparen könnte. Indem man auf Schimpfreden erwidert oder sich mit anderen in Streit einlässt, kommt man seinem Ziele nicht näher, sondern geht auf dem betretenen Wege wieder zurück. Man stellt sich auf die Stufe desjenigen, welcher streitet.

Seine Zunge muss man beherrschen und die Schwatzhaftigkeit ablegen, wenn man

zum Ziele gelangen will. Dagegen ist die Unterhaltung mit Gleichgesinnten über geistige Dinge sehr förderlich. Durch eine Aussprache mit anderen erlangt man oft eine grosse Klarheit, wie dies Thomas von Kempen sagt: „Die böse Gewohnheit und der vernachlässigte Fortschritt im Guten rührt meist daher, dass wir unsere Zunge nicht bewahren. Hingegen trägt das andächtige Gespräch über geistige Dinge nicht wenig zum Fortschritt bei, zumal, wenn nach Gemüt und Geist Gleichgesinnte sich dazu in Gott vereinigen."

Unter dem „Worte" ist aber nicht bloss das mit dem Munde gesprochene Wort zu verstehen, sondern auch die Gedanken sind Worte, die die Seele im Reiche der Gedanken ausspricht. Denkt man Böses, so ist dies gerade so gefährlich oder gar noch schlimmer, als hätte man nur ein böses Wort gesprochen; denn auch die bösen Gedanken beeinflussen andere Menschen ungünstig und stiften dadurch Schaden an. Böse Gedanken wirken noch viel nachhaltiger als Worte, die man nur so hinwirft, da jeder

Gedanke die Neigung hat, sich zu wiederholen. Hierdurch aber wird er immer stärker und kann zu einer grossen Macht gelangen. Da die heutigen Menschen die Gedanken nicht sehen können, sind dieselben für sie viel gefährlichere Feinde als Worte, die man mit dem Munde ausspricht. Der Gedanke eines anderen Menschen geht direkt in das Seelenleben desjenigen, der dafür empfänglich ist, über, ohne dass dieser etwas merkt und sich davor schützen kann. Hat aber ein böser Gedanke in einem empfänglichen Gemüte einmal Raum gefasst, so ist er schwer wieder zu entfernen. Vielmehr strebt er danach, zur That zu werden.

Wie man auf diese Weise anderen schaden kann, so kann man auf dieselbe Weise anderen auch nützen. Ein guter liebevoller Gedanke, der oft wiederholt wird, ist für denjenigen, auf den er gerichtet ist, ein guter Schutzgeist, vorausgesetzt, dass derselbe für den guten Gedanken empfänglich ist.

Am besten ist es, wenn wir nur das sprechen, was uns das Gewissen sagt und was unserer höheren Erkenntnis entspringt.

Wenn sich der Mensch mit der ihm innewohnenden Gottesnatur vereinigt hat, und zur Erkenntnis der Wahrheit gekommen ist, so spricht sich die Wahrheit von selbst durch ihn aus.

Das rechte Werk.

Die vierte und letzte Stufe auf dem Tugendpfade ist das rechte Werk. Das Thun eines Menschen geht aus dessen Charakter hervor. Wie daher sein Charakter beschaffen ist, so werden auch seine Handlungen sein.

Recht handelt der Mensch, wenn er nicht selbst, d. h. aus Eigenwillen, handelt, sondern den Willen Gottes durch sich geschehen lässt und sich als selbstloses bewusstes Werkzeug für die Entwicklung des ganzen Menschengeschlechtes hingiebt und als solches mit aller Kraft seine Aufgabe erfüllt, dabei im Inneren aber vollkommen ruhig und an den Folgen seines selbstlosen Wirkens unbeteiligt ist. Ein solcher Mensch ist ein Weiser, weil die Weisheit sein Handeln bestimmt. In der „Bhagavad

Gita“ wird dies in folgenden Worten ausgedrückt:

„Wer in der Handlung, welche er vollbringt,
Die Ruhe sieht und in der innern Ruhe die
Thätigkeit, den nenn' ich einen Weisen.
Ob er nun wirke oder ruhe, stets
Erfüllt er seine Pflicht und handelt recht.
Frei ist sein Werk vom Fluch des Eigenwahns,
Sein Sehnen nach Belohnung ist verzehrt
Vom reinen Feuer heiliger Erkenntnis“.

Wer aus Selbstsucht thätig ist, treibt Götzendienst; denn, wenn der Selbstsüchtige Opferhandlungen vollbringt, so bringt er seine Gaben nicht Gott, sondern sich selbst dar, indem er Gott durch seine Opfergaben zu bewegen sucht, ihm einen Vorteil zu gewähren und ihn dem Ziele seiner egoistischen Pläne näher zu führen. Der wahre Gottesdienst besteht in der Ausübung des Guten um des Guten selbst willen. Die „Bhagavad Gita“ drückt diesen Gedanken in folgenden Worten aus:

„Thu', was du willst, und wolle, was du sollst,
Das Werk allein soll deine Sorge sein,
Und nicht der Vorteil, der daraus entspringt.
Nicht nach der Werke Früchte sollst du trachten;
Doch sei nicht müssig, sondern handle. Thu',
Was du zu thun hast, weil's geschehen muss,
Und sorg' dich dabei nicht um den Verdienst,
Der für dich abfällt“.

Jeder Handlung können drei Motive zu Grunde liegen, nämlich Sattwa (Güte), Radschas (Begierde, Leidenschaft) und Tamas (Dummheit, Trägheit). Wer aus einem dieser drei Motive handelt, wird durch seine Werke an die Folgen derselben gebunden, da sie im persönlichen Interesse des Handelnden geschehen. Wer aber selbstlos, ohne Motiv und aus keinem anderen Grunde, als weil es geschehen muss, handelt, der ist frei und nicht an seine Werke gebunden; denn ein Selbst, auf das die Folgen fallen könnten, ist gar nicht vorhanden.

Der zur Erkenntnis der im Weltall herrschenden Gesetze gelangte Mensch handelt frei, d. h. aus eigenem Entschluss, weil er erkennt, dass es seine Pflicht ist, im Interesse der Evolution zu handeln. Er wird sich aber nicht von den niederen Trieben in seiner Natur zum Handeln antreiben lassen. Wer selbstlos seine Pflicht erfüllt und weder nach Lohn noch nach Strafe fragt, der handelt recht; denn die Pflichterfüllung ist der Weg, der zur Erlösung führt. Suche deshalb zu erkennen, was deine Pflicht ist, und vollbringe dann das Erkannte mit ganzer Kraft und aller

Liebe zur Erfüllung deiner Aufgabe! Zerstreue und verschwende deine Kraft nicht, indem du allerlei Illusionen nachjagst, sondern gehe fest und sicher deinem Ziele, der Selbsterkenntnis, entgegen und verliere es nicht aus den Augen. Sei stets ruhig und besonnen, so wirst du jeden Augenblick wissen, was du zu thun hast! Verlasse auch nicht eher deinen Posten, als bis du ihn ganz ausgefüllt hast; denn wer seine Pflicht versäumt, wird dadurch derselben nicht ledig; es treten früher oder später die noch nicht gelösten Aufgaben wieder an ihn heran, und er muss an deren Lösung von neuem arbeiten. Thomas von Kempen sagt: „Wer den Versuchungen nur äusserlich ausweicht und nicht die Wurzel des Bösen ausreisst, wird wenig gewinnen; vielmehr werden die Versuchungen um so rascher wiederkommen, und er wird um so schlimmer fahren. Schritt für Schritt, durch Beharrlichkeit und Geduld, wirst du leichter siegen als mit Gewalt und eigenem Ungestüm."

Beständigkeit und zielbewusstes Streben

sind zwei der wichtigsten Faktoren, ohne die man seine Bestimmung nicht erreichen kann. „Wie ein Schiff ohne Steuerruder von den Wellen hin- und hergetrieben wird, so wird ein unbeständiger Mensch, der das Ziel aus den Augen verloren hat, in mancherlei Weise versucht.“ *)

Doch wie schwer auch der Kampf toben mag, wie hoch die Wellen auf dem Meere des Lebens gehen mögen, es ist kein Grund vorhanden, zu verzagen. Misslingt der eine Versuch, so wird ein zweiter unternommen, und misslingt auch dieser, so unternimmt man einen dritten. Verachtenswert ist nicht der, welcher fällt und wieder aufsteht, sondern nur derjenige, welcher liegen bleibt. Einmal, sei es auch nach vielen Irrfahrten auf dem Meere des Lebens, muss der Mensch doch den Hafen erreichen, wo er Ruhe findet. In sich selbst, in seinem eigenen Inneren, befindet sich der Hafen, in den er einlaufen muss. Wenn der Schiffer auch noch so lange in der Fremde umherirrt, gepeitscht von den Wogen der Begierden und Leidenschaften, einmal

*) Die Nachfolge Christi, von Thomas v. Kempen.

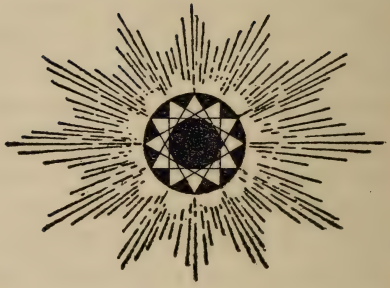
winkt ihm doch der heimatliche Strand, und er findet den Frieden in sich selbst, in seinem wahren Ich.

Wer in seinem gegenwärtigen Leben sein Ziel nicht erreicht, geht deshalb nicht zu Grunde; denn wer die Wahrheit liebt, der wird sie auch finden. In künftigen Leben wird er wieder Gelegenheit haben, sein Streben, den Kampf mit den finsteren Mächten in der eigenen Brust, wieder aufzunehmen. Lasse nur nicht nach in der Anspannung deiner Kräfte. Stehe fest und harre aus! Sei geduldig und tapfer wie ein Mann, so wird dir Hilfe kommen zu seiner Zeit. Wenn du auch nur einen Augenblick stille stehst, so übermannt das Böse dich und stürzt dich wieder hinab in den Abgrund der Nichterkenntnis.

Dies sind die ersten vier Stufen des achtfachen Pfades, die man den „Tugendpfad“ nennt, den jeder zu wandeln bestimmt ist. Der Mensch, in dem das rechte Wissen, das rechte Wollen, das rechte Wort und das rechte Werk zu einem harmonischen Ganzen vereinigt sind, hat seine Bestimmung, die er als Mensch hat, erreicht. Er ist

nun fähig, geistige Kräfte in sich aufzunehmen und den höheren Pfad, auf dem die Blume der Gotteserkenntnis wächst, zu betreten.

Wandle den Weg!



III.

Der Pfad der Selbstbeherrschung.

Für diejenigen, die den höheren Weg der Gotteserkenntnis gehen wollen, giebt es noch vier weitere Dinge zu beachten. Diese vier Dinge sind: die wahre Reinheit, die wahre Andacht, die wahre Sammlung und die wahre Versenkung.

Diese vier Vorschriften beziehen sich nicht auf den äusseren, sondern auf den inneren Menschen, und es ist nicht eines jeden Sache, sich denselben zu unterwerfen. Sie sind nur für denjenigen bestimmt, der schon einen gewissen Grad der Heiligkeit erlangt hat. Wer sie beachtet und erfüllt, gelangt auf den Gipfel der Vollkommenheit, zum seligen Nirwana, wo der Wahn des

Sonderseins völlig ausgelöscht und die Individualität mit der Universalseele eins geworden ist. Doch kann niemand den Weg zum Gipfel des Berges gehen, wenn er nicht erst den Weg durch die Niederung, der an den Fuss des Berges führt, gegangen ist.

Ueber den höheren Pfad an sich lässt sich nicht viel sagen, da diese Stufen nicht mit dem Verstande begriffen werden können, sondern intuitiv erfasst werden müssen. Zum mindesten muss der Glaube, das ist die Morgenröte der Erkenntnis, erlangt sein, wenn man einen auch nur annähernden Begriff von der Natur dieses höheren Pfades bekommen will. Wer diesen nicht hat, wird den tiefen Sinn und die Bedeutung der Worte „Reinheit, Andacht, Sammlung und Versenkung“ nicht erfassen.

Ehe man sein Selbst beherrschen kann, muss man dasselbe kennen. Um enttäuscht werden zu können, muss man erst von Täuschungen befangen gewesen sein. Niemand kann das Leben im Lichte als solches erkennen, der nicht in der Dunkelheit ge-

lebt hat; denn Licht setzt stets Finsternis voraus, und der Wert desselben kann erst dann erkannt werden, wenn man im Gegensatze zu ihm gestanden hat.

Das Ziel des höheren Pfades ist das wahre Sein, das Sein im Formlosen, das Leben im Lichte. Das Sein als solches steht zu nichts in Beziehung, weshalb man auch von ihm weiter nichts aussagen kann, als dass es IST. Das Dasein in der Welt der Erscheinungen ist eine Beschränkung des absoluten Bewusstseins; denn die Welt ist eine Summe von Formen. Durch eine Form aber wird das absolute Bewusstsein von dem, was ausserhalb der Form ist, abgeschnitten, wodurch es aufhört, absolut zu sein, folglich individuell wird. Hieraus entspringt der Wahn des Sonderseins, in dem jede solche Bewusstseinsform sich als etwas von der anderen Verschiedenes hält. Dadurch geht die Erkenntnis der Einheit des Wesens verloren. Um wieder zum wahren Selbstbewusstsein (Nirwana) zu gelangen, muss der von seinem Vater (Atma) getrennte Strahl (Manas oder die Individualität) sich wieder mit diesem vereinigen. Der Weg, der zur Vereinigung mit dem (wahren)

Selbst führt, ist der Pfad der Selbstbeherrschung.

Reinheit des Herzens, Andacht der Seele, Sammlung oder Konzentration der geistigen Kraft und die Versenkung in das Allbewusstsein sind erforderlich, wenn die Empfindung und Erkenntnis der Allgegenwart Gottes, die zur Erkenntnis des eigenen unendlichen, göttlichen Daseins geworden ist, und in welcher die Täuschung der „Ich"-heit verschwindet, eintreten soll.

Die wahre Reinheit.

Reinheit des Herzens ist die erste Bedingung, die ein Schüler, der den höheren Weg gehen will, erfüllen muss. Wessen Herz noch voll ist von selbstsüchtiger Begierde, sei es auch in der feinsten Form, kann nicht in das Heiligtum der wahren Erkenntnis gelangen. Nur wo Reinheit des Gedanken- und Gefühlslebens herrscht, wo aller Hang an das Irdische verschwunden ist, kann die im Menschen latent liegende geistige Kraft frei werden und das Niedere

beherrschen. Alles Niedere muss dem Höheren gänzlich aufgeopfert werden. In sein Wollen und Denken darf der Mensch nichts Unreines eintreten lassen. Dies würde die Seele nur mit Ballast beschweren und sie an der Erde festhalten. Wenn sie sich aber zu den geistigen Höhen, zu wolkenloser Klarheit emporschwingen will, muss aller Erdenstaub zurückbleiben, da nur das, was geistig ist, zum Geiste emporsteigen kann. „Lass, was irdisch ist, entfliehen!“

Jede böse Neigung, jeder unreine Gedanke muss sogleich im Keime erstickt werden. Hat sich ein solcher fremder Vogel erst einmal im Herzen festgesetzt, so ist er schwer wieder herauszubringen. Alles, was das Tier in uns will, muss verneint werden, und was der Wille Gottes will, sollen wir bejahen. Daher ist vor allem die Fähigkeit notwendig, zu unterscheiden, was Gott will und was die Natur in uns begehrt.

Was ist der Wille Gottes? Der Wille Gottes ist der Wille des Gesetzes der Weisheit, der Liebe. Deshalb sollen wir

derjenigen Willensrichtung folgen, die uns zum Höchsten, zur göttlichen Liebe und Weisheit, hinführt. Dagegen soll man alles, was auf die Befriedigung der Sinneslust, der Eitelkeit und des Ehrgeizes abzielt, von sich stossen.

Das Innere eines Menschen gleicht einem Stalle, in welchem sich allerlei Tiere befinden, deren jedes eine bestimmte Begierde verkörpert. Ein Ochse z. B. stellt den Eigenwillen, ein Esel den Verstand, ein Bock die Lust, ein Schwein die Unmässigkeit u. s. w. dar. Alle diese Kräfte sind Willens- und Bewusstseinsformen, die im Menschen, der sich nicht beherrschen kann, an dessen Stelle wollen und handeln, und die ihm seinen freien Willen rauben, anstatt ihm zu dienen.

Die Leidenschaften sind jedoch notwendig und können nicht entbehrt werden, da ihnen eine grosse Kraft innewohnt, die, wenn sie nach oben geleitet wird, die Seele wie auf Adlerschwingen der geistigen Sonne zuführt. Ein Mensch, der keine Leidenschaften besitzt, ist schwach und sowohl zum Guten, wie auch zum Bösen

unfähig. Diese Klasse von Menschen wird von Tamas (Dummheit und Trägheit) beherrscht, während die Leidenschaftlichen von Radschas (Begierde) beherrscht werden. Die Leidenschaft ist eine notwendige Kraft, ohne die es kein Vorwärtskommen giebt, nur muss sie gezügelt werden, sonst stürzt sie den Menschen ins Verderben. Aus diesem Grunde ist es nötig, dass der Mensch strenge Selbstzucht übt und mit fester Hand die Zügel führt. Nie darf das Begehren Herr über die Vernunft werden, sondern es muss der Mensch durch die Kraft des göttlichen oder heiligen Geistes seine eigene Natur beherrschen. Das Herz und der Sinn müssen einfältig sein. Wessen Herz viele Falten hat, der ist noch nicht gereinigt; denn jede Falte ist ein Schlupfwinkel, in dem eine noch nicht beherrschte Begierde oder Leidenschaft sich verbirgt, um bei passender Gelegenheit hervorzubrechen.

Trefflich sagt Thomas von Kempen:

„Auf zwei Flügeln erhebt der Mensch sich über das Irdische, nämlich durch Einfalt und durch Reinheit. Einfalt muss in deiner Absicht, Reinheit

in deiner Liebe sein. Die Einfalt sucht Gott, die Reinheit ergreift ihn."

Die wahre Andacht.

Die wahre Andacht muss hervorgehen aus dem wahren Glauben, aus der Empfindung der Allgegenwart Gottes, die das Gemüt über das irdische Dasein erhebt. Die Gegenwart Gottes kann die Seele aber nur empfinden, wenn sie ihr Bewusstsein ganz auf das Göttliche richtet und sich ganz dem Höchsten hingiebt. Diese Hingabe wird erreicht durch Beherrschung der Gedanken. Wer seine Gedanken nicht beherrschen kann, wird durch seine Zerstreutheit von Gott abgezogen; sein Bewusstsein richtet sich nur auf die Form und nicht auf das Wesen. Alle Formen existieren nicht getrennt von der Wesenheit, sie sind etwas Veränderliches. Deshalb muss das Hängen an irgend einer Form als etwas, was den freien Flug der Seele hindert, abgethan werden. Bei dem unbeherrschten Menschen schweifen die Gedanken von einem Gegen-

stande zum anderen und bleiben nirgends haften. Sie flattern umher wie ein Schmetterling, der von Blume zu Blume fliegt. Da ist keine Ruhe und Beständigkeit. Ruhe aber ist die erste Bürgerpflicht, nicht bloss für die Bürger des weltlichen Reiches, sondern auch für die Bürger des Reiches Gottes. Wenn nicht Ruhe im Herzen herrscht, kann die wahre Andacht nicht in dasselbe einziehen; denn diese ist die weihevolle Stille, welche eingetreten sein muss, wenn die Seele die Stimme Gottes hören will.

So lange sich im Inneren des Menschen noch andere Stimmen vernehmen lassen, wird die Stimme Gottes übertönt und kann nicht zur Seele sprechen. Diese anderen Stimmen sind die noch nicht beherrschten Begierden und Leidenschaften. Darum wende dich zunächst gegen diese und stelle die Ruhe in deinem Herzen her. Treibe die Händler und die Wechsler aus dem Tempel hinaus, damit dein Herz das werde, was es sein soll, nämlich eine Stätte der Andacht, ein Ort der Anbetung Gottes.

Ehe die Selbsterkenntnis im Menschen offenbar werden kann, muss der Mensch

erst Heiligkeit erlangen. Niemand aber wird heilig, wenn er nur einen geweihten Ort aufsucht und in sich selbst noch den Geist der Unheiligkeit hat; denn „ein geweihter Ort schützt wenig, wenn dir der Geist der Andacht fehlt, und der äusserlich gesuchte Friede wird nicht lange bestehen, ohne das Fundament der rechten Herzensstellung, das heisst, wenn du nicht in Gott gegründet bist; den Ort verändern kannst du, aber nicht dadurch dich selbst bessern; denn wenn die Gelegenheit geboten, aber nicht vermieden wird, wirst du die Versuchungen, denen du zu entfliehen wünschest, überall wiederfinden.“*)

Die wahre Sammlung.

Ihrer Natur nach ist die wahre Sammlung nur ein höherer Grad der wahren Andacht. Sie ist die unausgesetzte Konzen-

*) Die Nachfolge Christi, von Thomas v. Kempen.

tration des Bewusstseins auf das wahre Selbst des Menschen. Wenn die Seele sich in diesem Zustande befindet, so ist sie für alles Niedere nicht mehr empfänglich. Die Gedanken stehen still, und das ganze Trachten des Menschen (Buddhi-Manas) ist nur auf die Vereinigung mit dem Lichte der Welt (Buddhi) gerichtet. Es ist ein Zustand der Verzückung, den man im Sanskrit Samadhi oder auch Yoga-Schlaf nennt. Dies ist nicht ein Schlaf nach gewöhnlichen Begriffen, also ein Verschwinden des Bewusstseins, sondern vielmehr eine Bewusstseinserweiterung. Das Bewusstsein des in Samadhi Befindlichen geht über die Grenzen des irdischen Daseins weit hinaus und umfasst die ganze Gotteswelt. In diesem Zustande lebt der Mensch nicht mehr im irdischen Bewusstsein, obgleich sich sein Körper auf der Erde befindet. Die Märtyrer, die auf dem Scheiterhaufen oder am Kreuze starben, und die inmitten ihrer Martern bis zum letzten Atemzuge noch Danklieder sangen, befanden sich in einem solchen Zustande der Verzückung, in welchem sie körperliche Schmerzen nicht empfanden, weil ihr Bewusstsein nicht mehr irdisch, an den Körper gefesselt, sondern

göttlich, von den Banden des körperlichen Daseins befreit war.

Wenn die Seele sich im Samadhi-Zustande befindet, hat sie den Körper verlassen und ist nur noch durch ein schwaches Band mit demselben verknüpft. Alle Eindrücke der Sinneswelt kommen ihr dann nicht mehr zum Bewusstsein, und der Körper kann auch auf dieselben nicht mehr reagieren, da das Leben fast ganz aus ihm gewichen ist und er sich in einem schlafähnlichen Zustande befindet. Die Sinne haben ihre Thätigkeit eingestellt.

Denjenigen, der fähig ist, sich in diesen Zustand zu versetzen, nennt man im Indischen einen „Yogi“*), was dasselbe ist, wie ein Heiliger oder ein (wahrer) Christ. In Bezug auf Yoga (Vereinigung) giebt es verschiedene Arten und Grade. Manche Yogis vermögen sich nur während einiger Minuten oder Stunden darin zu erhalten, andere dagegen können Tage, Wochen, Monate, ja sogar Jahre darin verharren. Dies hängt ganz von der Uebung und dem

*) ein (mit Gott) Vereinigter; yog = binden, vereinigen.

Masse ab, wie man seine Gedanken beherrscht.

Um auf diese hohe Stufe zu gelangen, muss man seine Gedanken vollkommen beherrschen, das Denken beliebig einstellen und wieder fortsetzen können. Wie schwierig dies ist, wird man finden, wenn man sich bemüht, einmal gar nicht zu denken. Alle von aussen kommenden und im Innern des Menschen aufsteigenden Bilder, sowie die Erinnerung an Vergangenes muss unterbleiben, wenn die Seele in den Samadhi-Zustand gelangen will; denn diese werfen nur Schatten in die Seele, welche das Licht verhindern, das Gemüt so zu erleuchten, dass kein dunkler Punkt mehr in ihm zu finden ist.

Die wahre Versenkung.

Wie die wahre Sammlung nur ein höherer Grad der wahren Andacht ist, so ist die wahre Versenkung auch nur ein höherer bez. der höchste Grad der wahren

Sammlung. Der Unterschied besteht darin, dass die wahre Sammlung sich nur auf eine bestimmte Zeit (obgleich dieselbe viele Jahre umfassen kann) erstreckt, während die wahre Versenkung, wenn sie einmal eingetreten ist, ein dauernder Zustand ist. Auf dieser hohen Stufe ist das persönliche, sowie das individuelle Bewusstsein vollständig im Allbewusstsein versunken; der Tropfen ist untergegangen im Meere und der Funke zerflossen im Lichte. Nicht der Schatten eines persönlichen Selbstes ist mehr vorhanden, sondern alles ist Atma, der eine ewige, grenzenlose Geist, ohne Anfang und Ende. Der Zustand von Nirwana (das Endziel alles Strebens) ist erreicht und die Erlösung von allen Leiden erlangt. Jetzt ist das (illusorische) „Selbst" im (wahren) Selbst aufgegangen, von dem es beim Beginne der Evolution ausging. In der Versenkung der Individualität in das schrankenlose Ewig-Eine, Immerdauernde und Allumfassende besteht die ewige Seligkeit, der Friede, der höher ist als alle (irdische) Vernunft.

Wer die ersten vier Stufen erstiegen hat, ist reif für die höheren. Wer die

höchste erreicht hat, dem öffnet sich das Thor des Nirwana. Er kann mit Buddha sagen:

„Lange bin ich gewandert, lange!
Gefesselt von der Begierden Ketten
Durch viele Geburten,
Vergeblich suchend.
Woher kommt die Unruhe des Menschen?
Woher seine Selbstsucht? Woher seine Angst?
Und schwer zu ertragen ist der Samsara, *)
Wenn Schmerz und Tod uns umgeben.
Gefunden, gefunden
Bist du, Ursache der Selbstsucht!
Nicht länger sollst du mir ein Haus erbauen! **)
Zerbrochen sind die Balken der Sünde.
Der Strebepfeiler der Sorge ist zerschmettert,
In das Nirwana ist meine Seele eingegangen,
Das Ende alles Sehnens ist endlich erreicht!"

Der Erleuchtung bedarf ein solcher Mensch nicht mehr; denn die letzte Hülle ist gefallen; durch sein Aufgehen im Lichte ist er selber das Licht, Alldasein, Allliebe, Allweisheit geworden.

Da nur der Hang an der Welt und der Wahn der persönlichen Selbstheit es sind, die den Menschen zur Wiederverkörperung zwingen, so ist derjenige, der in Nirwana

---

*) Das Meer der Geburt und des Todes.

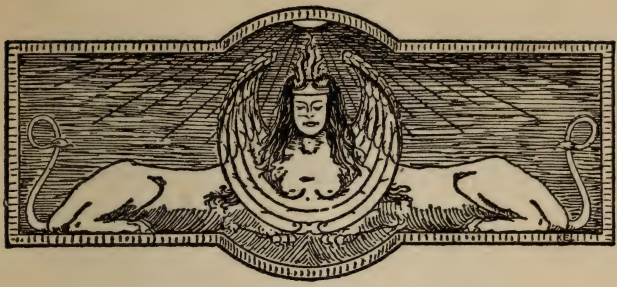
**) Ein Haus erbauen heisst: einen Körper zum Zwecke der Wiederverkörperung bilden.

eingegangen ist, frei von der Verkörperung in irdischen Daseinsformen und frei vom Gesetze des Karma. Alle Begierden und Leidenschaften sind ausgerottet und der Kelch des Leidens bis auf die Neige geleert. Geläutert von Unwissenheit und Nichterkenntnis ist die sich ihrer Göttlichkeit und Erhabenheit vorher unbewusste Seele zu einem bewussten, allumfassenden, göttlichen Wesen geworden. Deshalb heisst es in der Bibel (Offenb. Joh. III, 12):

„Wer überwindet, den will ich zum Pfeiler im Tempel meines Gottes machen, und er soli nicht mehr hinausgehen“,

und die Bhagavad Gita sagt dasselbe in folgenden Worten:

„Wer an das Höchste denkt, mit ihm eins ist in seinem Wesen, in ihm ruht und in ihm, als dem höchsten Ziele, aufgeht, der geht dorthin, von wannen keiner mehr zurückkehrt; seine Sünden sind durch seine Erkenntnis getilgt.“



IV.

Konzentration und Meditation.

Um wirklich zum Ziele zu gelangen, genügt es nicht, den Weg zu demselben bloss theoretisch kennen zu lernen. Wenn das in uns liegende Ideal verwirklicht werden soll, müssen wir vor allen Dingen das Erkannte in die That umsetzen; denn nur durch die That ist das wahre Werden bedingt. Eine Erkenntnis, welche nur in der Theorie existiert, nicht aber die Verwirklichung zur Folge hat, ist noch nicht vollkommen. Indem man sie aber ausübt, gewinnt das Ideal in uns Gestalt, und die

Erkenntnis wird dadurch vollkommen. Das Mittel, um dies zu erreichen, ist die Konzentration und die Meditation; denn nur dadurch, dass man sich auf sein Ideal konzentriert und durch Meditation in den Geist desselben eingeht, kann man dasselbe verwirklichen.

Für diejenigen, welche den Weg beschreiten wollen, sollen im folgenden einige praktische Winke gegeben werden. Der grosse Mystiker Dr. Franz Hartmann sagt darüber wie folgt:

„Unter Konzentration versteht man die innerliche Sammlung des Gedankens und das Richten desselben auf einen bestimmten Gegenstand; Meditation im wahren Sinne des Wortes ist nicht nur eine objektive Betrachtung oder Anschauung eines solchen Gegenstandes, sondern vielmehr ein geistiges Eingehen in diesen Gegenstand selbst, ein Einswerden und eine Identifizierung mit demselben, wodurch die volle Erkenntnis erlangt werden kann; denn derjenige, dem diese Vereinigung gelingt, erkennt sich selbst als denselben und erlangt auch dessen Selbsterkenntnis, weil dasjenige,

womit er sich vereinigt hat, für ihn kein „Gegenstand", sondern er selber ist. In einem Menschen, der ganz in dem Gegenstand seiner Liebe oder Anbetung aufgeht, verschwindet der Begriff von „ich und du" und damit auch alles Verlangen nach Besitz. Es ist da kein Objekt und Subjekt mehr, sondern nur die eine Kraft der Liebe, das eine Bewusstsein, aus dem, wenn es vollkommen ist, die wahre Erkenntnis entspringt.

Jeder Mensch übt mitunter, auch ohne es zu wissen oder zu beabsichtigen, Gedankenkonzentration, nämlich so oft seine Aufmerksamkeit intensiv auf irgend etwas gerichtet ist, und es findet schon dadurch ein gewisser Grad von Vereinigung statt. Man lauscht mit gespannter Aufmerksamkeit den Worten eines guten Schauspielers auf dem Theater, fühlt sich beinahe gedrungen, dessen Bewegungen mitzumachen und spielt in dem Stücke gleichsam selbst seine Rolle. Sogar der physische Körper kann dabei teilnehmen; denn es kommt oftmals vor, dass, wenn man sieht, wie einem anderen Menschen eine Verwundung beigebracht wird, man an derselben Stelle am eigenen Körper einen Schmerz empfindet.

Die Konzentration ist daher nichts Ausserordentliches oder Aussergewöhnliches, und der Unterschied zwischen der Konzentration eines Menschen, der ein gewöhnliches Geschäft verrichtet, das ihn völlig in Anspruch nimmt, und derjenigen eines Heiligen oder Yogi, welcher sich ganz in Gott versenkt, ist nur der, dass der Gegenstand der Konzentration des einen ein materieller und der des anderen ein rein geistiger, ja der höchste ist, der alle menschlichen Begriffe übersteigt und gerade deshalb am schwersten zu erfassen ist; denn der menschliche Geist kann nur Dinge erfassen, die für ihn denkbar und begreiflich sind; das Unbegreifliche muss durch den Geist Gottes im Menschen selbst erfasst werden, und dieser ist über alles Begreifen erhaben. „Wer Gott erkennen will, muss sich im Geiste und in der Wahrheit zu ihm wenden."

„Das ganze Weltall ist eine Offenbarung des Geistes, aus welchem es hervorgegangen ist, und somit ist auch in jedem Dinge „Geist", d. h. Bewusstsein verkörpert; jedes stellt eine Verkörperung des ihm eigentümlichen Bewusstseinszustandes dar, und es giebt nichts in der Welt, in dem nicht

irgend eine Art von Leben und Bewusstsein, sei es auch noch so „latent“ und verborgen, enthalten ist. Wenn Gott allgegenwärtig ist, so ist er auch in jedem Dinge und in jedem von dessen Atomen enthalten, wenn auch das Ding oder der Mensch nichts davon fühlt oder weiss.

Der Geist Gottes im Menschen ist eine Einheit, welche alles umfasst und durchdringt, aber die menschliche Natur ist eine Vielheit, aus verschiedenen Kräften und Substanzen zusammengesetzt, von denen jede ihre besondere Art von Bewusstsein hat und aus der ihr eigentümlichen Quelle stammt, in die sie am Ende wieder zurückkehrt. Was in einem Menschen göttlich ist, zieht ihn zum Höchsten empor, was in ihm irdisch ist, bindet ihn an die Erde; seine Phantasie fliegt durch den Weltenraum, und er kann ihr nicht folgen; die ihm innewohnende Leidenschaft zieht ihn hinab in das Reich der Dämonen, und je nach dem Grade, in welchem der Wille des Menschen durch die Erkenntnis des Höchsten frei geworden ist, liegt es in seiner Hand, dieser oder jener Anziehung zu folgen, sich von den niederen Kräften seiner Natur beherr-

schen zu lassen, oder dieselben durch die Kraft des Höchsten zu überwinden.

Gemäss den sieben Prinzipien, welche in der Konstitution des Menschen vorhanden sind, kann man in ihm auch sieben Bewusstseinszustände unterscheiden. Da aber von diesen Bewusstseinsformen nicht jede für sich allein und von den anderen getrennt steht, wie z. B. die Fächer in einem Taubenschlag oder die Salbenbüchsen in einer Apotheke, sondern es sich hierbei um geistige Kräfte handelt, die aufeinander und ineinander wirken, so können in jedem dieser Zustände wieder sieben Variationen unterschieden werden.

Es giebt somit vielerlei und verschiedene Bewusstseinszustände, in welche ein Mensch eingehen kann, und von denen jeder seine ihm zugehörigen Empfindungen und Wahrnehmungen hat, und mit jedem Eingehen in einen solchen eröffnet sich ihm eine andere Welt mit ihren Bewohnern. Dieses Eingehen geschieht aber dadurch, dass er auf dem Wege der Konzentration seine geistigen Kräfte zu einer einzigen sammelt und sich durch diese Kraft mit ganzer Seele

in den Gegenstand seiner Andacht und Betrachtung versetzt. Auf diese Weise kann jemand, der in dieser Kunst geübt ist, in wenigen Augenblicken eine bessere Kenntnis des Gegenstandes seiner Forschung erlangen, als wenn er über denselben Jahre lang grübelt und spekuliert, weshalb denn auch der Weise Patanjali sagt: „Wenn das Gemüt so abgerichtet ist, dass die gewöhnlichen Veränderungen seiner Thätigkeit nicht vorhanden sind, und nur diejenigen stattfinden, welche das selbstbewusste Aufnehmen eines Gegenstandes zur Betrachtung betreffen, so wird das Gemüt selbst in das Gleichnis dieses Gegenstandes verwandelt, und es tritt eine völlige Erkenntnis des Wesens desselben ein.“

In diesem Stillehalten beruht aber gerade die Schwierigkeit der Konzentration. Der Geist der meisten Menschen gleicht einem im Herbste vom Sturme bewegten Walde, in welchem dürre abgefallene Blätter in der Luft hin und her wirbeln. Fortwährend strömen Ideen, Vorstellungen und Gedanken in uns ein, unbekümmert darum,

ob sie uns willkommen oder verhasst sind, und sucht man gar an einem einzigen Gedanken auch nur eine Minute lang festzuhalten, so erscheint dies dem Ungeübten als eine Unmöglichkeit, weil sich ihm stets Nebengedanken aufdrängen. Schon der Gedanke: „Jetzt will ich diesen oder jenen Gedanken festhalten!“, hindert die Konzentration, weil er selbst ein Nebengedanke ist und die Wirkung des Willens teilt.

Um sich in der Konzentration des Gedankens zu üben, kann hierzu irgend ein beliebiger Gegenstand gewählt werden; allein wenn hierzu ein solcher genommen wird, der an sich selbst nichts Erhebendes oder Erbauendes hat, so können durch dessen Kontemplation auch nur niedere und vielleicht gar nicht wünschenswerte physische Fähigkeiten entfaltet werden. Der Gegenstand der Meditation eines wahren Theosophen sollte immer ein seiner selbst würdiger sein; irgend ein hohes Ideal, das Andenken an irgend einen grossen und edlen Geist der Vergangenheit, die Gesetze Gottes, hohe Grundsätze oder Prinzipien, irgend ein guter Gedanke oder eine gute nachahmenswürdige That; am besten aber

wird hierzu das eigene höhere Selbst, die Gottheit in unserer Menschheit gewählt.

Es wird oft gesagt, dass man selber gar nichts zu denken brauche, sondern nur den Geist Gottes in sich wirken lassen solle, und dies wird von vielen, die aus Neugierde oder in der selbstsüchtigen Absicht, „occulte Kräfte" zu erlangen, dergleichen Uebungen unternehmen, so verstanden, als ob man durch ein geistloses Hinbrüten oder gedankenloses Träumen dieses Ziel erreichen könne; aber es ist leicht einzusehen, dass dies nicht der richtige Weg ist, um das Herz vorzubereiten, ein Tempel zu werden, in welchem der Geist Gottes seine Wohnung nehmen und offenbar werden kann. Ein solches „Sitzen für Yoga" hat keinen anderen Erfolg, als moralische und oft auch physische Verlotterung; denn ein willenloser und gedankenloser Mensch öffnet auf diese Weise allen möglichen niederen und astralen Einflüssen das Thor und hat schliesslich statt Gottes Geist den Teufel im Leibe. Wer richtig meditieren will, muss sich allerdings passiv und empfänglich für das Höchste, aber auch positiv und abstossend gegen

alle niederen Einflüsse machen, und dies geschieht dadurch, dass er sein Herz von niederen Begierden reinigt, und seine Seele zum Höchsten erhebt. „Erhebe dich zu mir, und umfasse mich", sagt der göttliche Hermes, „und ich will dir erstaunliche Dinge zeigen, die kein menschlicher Gedanke fassen und kein menschlicher Mund ausführen kann."

Einer der Adepten des Himalaya, K. H., sagt folgendes:

„Die grösste Schwierigkeit, welche bei der Meditation zu überwinden ist, besteht in der Uebertragung der Kenntnis des höheren Selbstes auf die physische Ebene. Um dies zu erreichen, muss das physische Gehirn für alles, ausser dem höheren Bewusstsein, unzugänglich gemacht und der Astralkörper oder Doppelgänger gleichsam lahm gelegt werden; sonst kommt Irrtum und Wirrwarr dabei heraus. Suche vor allem dich in einen solchen Zustand zu versetzen, dass du nichts von dem empfindest, was mit deinem physischen Körper geschieht; trenne

dich thatsächlich von ihm. Wenn du aber bei diesen Versuchen irgend einen fremdartigen Einfluss fühlst, der von aussen kommt, so unterbrich die Konzentration sogleich. Der beste Gegenstand für Konzentration und der beste Schutz gegen das Böse ist unter allen Umständen das innere, höhere Selbst.“

Wie wir aus diesen Worten eines Meisters ersehen, ist diese Art von Konzentration etwas weit Tiefergehendes und Schwierigeres, als was man hier zu Lande gewöhnlich unter „Andacht“ versteht, und es würde wohl nicht leicht sein, in Europa jemanden zu finden, der auch nur die erste Vorschrift in obigem, nämlich seinen physischen Körper so zu vergessen, dass man nichts davon empfindet, was mit ihm geschehen mag, erfüllen könnte. Auch würden sich verhältnismässig wenige finden, die sich von ihrem Körper trennen könnten, weil den meisten ihr Körper ihr alles und der Astralkörper zu innig mit demselben durch ihre Leidenschaften verwachsen ist, um sich von ihm trennen zu können.

Zweck der Konzentration und Meditation

ist, die Bedingungen herzustellen, unter denen das Wahre (Gott) die Seele erleuchten und im Innern offenbar werden kann. Wir können das Licht in uns nicht erzeugen, wohl aber uns ihm nähern; ein Teil der Erde würde immer im Dunkeln bleiben, wenn sie nicht durch ihre Drehung alle Teile der Sonne zuwenden würde. So kann auch die Weisheit Gottes (Theosophie) in einem Augenblicke demjenigen zu teil werden, der sich der Sonne der Weisheit zuwendet.

Wie notwendig es nun wäre, dass die Menschheit einmal zur innerlichen Sammlung und zum Nachdenken über sich selbst gelangen sollte, davon giebt der jetzige Zustand der Welt, dessen Grundlage Selbstsucht, Herrschsucht und Habgier sind, hinreichendes Zeugnis; denn trotz aller angeblichen Aufklärung wird auch heute noch, so wie es seit Jahrhunderten der Fall war, im Namen des „Christentums“ und der Civilisation Mord, Raub und Diebstahl, Brandstiftung und Schändung verübt. Alle diese Thorheiten entspringen aus den verkehrten Begriffen, welche sich die Menschen von dem Wesen Gottes, ihrer selbst und der

Natur machen, und diese Begriffe werden sich nicht eher ändern, als bis die Menschheit im allgemeinen die ihrem Dasein zu Grunde liegende Einheit und Allgegenwart Gottes erkennt.

Diese religiöse Erkenntnis besteht aber nicht in der blossen intellektuellen Annahme, dass der Gott des Weltalls allgegenwärtig sei, und dass sein Geist folglich in allen Menschen, einerlei, welchem Religionssystem sie angehören, vorhanden sei und nach Offenbarung strebe, sondern es handelt sich vielmehr darum, dass jeder einzelne die Wahrheit dieser Lehre in sich selber fühle, sie in sich selber täglich mehr verwirkliche und dass in ihm das Bewusstsein dieser Einheit des Ganzen und der daraus folgenden Zusammengehörigkeit aller Bewohner der Erde immer zu stets wachsender Klarheit erwache. Dies kann auf keine andere Weise geschehen, als dadurch, dass man in seinem eigenen Herzen die Liebe zu der Gottheit in der Menschheit kultiviert und alle selbstsüchtigen Begierden zum Schweigen bringt. Dies ist die einzig richtige Kultur, aus welcher die wahre Civilisation entspringt, und welche nichts mit Missionaren und

Bajonetten, Handelsinteressen und Kanonen zu schaffen hat.

Die wahre Sammlung der Konzentration, welche ein jeder Mensch unter allen Umständen ausüben kann, besteht somit nicht in einer intellektuellen Grübelei oder theologischen Gehirnspekulation, noch auch in Schwärmen und Träumen, sondern darin, dass man Gott (die Wahrheit) im Herzen trägt, das Gemüt darauf gerichtet hält und hierdurch den Keim seiner Erkenntnis pflegt und sein Wachstum fördert. Auch bedarf es dabei keiner anderen Anstrengung als der Ruhe des Herzens; denn es ist mit dem Wachstum der Weisheit oder Gotteserkenntnis im Herzen des Menschen, wie mit dem Wachstum eines Baumes, den der Gärtner auch nicht wachsen machen, sondern nur sein Wachstum fördern kann, indem er die hierzu nötigen Bedingungen schafft.

Dies ist der Anfang der Konzentration, die bei denen, welche sich ihr gänzlich widmen, in der religiösen Ekstase gipfelt, bei welcher völlige Erleuchtung und Erkenntnis eintritt, die aber nur für die Weisen und Heiligen bestimmt ist, deren Herzen

gereinigt sind; denn nur „diejenigen, welche reines Herzens sind, werden Gott schauen". Wir können das Licht nicht schaffen, es ist schon da; aber der Spiegel der Seele muss frei vom irdischen Staube sein, wenn es in ihm in seiner göttlichen Klarheit offenbar werden soll. Auch kann niemand das obere Ende einer Leiter erreichen, ohne die Zwischenstufen zu überwinden; die Natur macht auf dem geistigen Gebiete keine Sprünge, sondern es geht alles seinen ordnungsgemässen Gang."

Der Verfasser der vorliegenden Schrift hat den trefflichen Ausführungen Franz Hartmanns über „Konzentration und Meditation" nichts weiter hinzuzufügen. Am Schlusse seiner Erläuterungen giebt Hartmann denjenigen, welche entschlossen sind, sich einem höheren Leben zu widmen und ihre innere Evolution zu fördern, noch folgende überaus beherzigenswerte Ratschläge:

1. Der Mensch folgt seiner Gewohnheit, und es ist deshalb wünschenswert, täglich eine bestimmte Zeit der Erlangung der innerlichen Ruhe und

Sammlung zu widmen. Am geeignetsten erscheint hierzu die Zeit des Sonnenaufganges und Sonnenunterganges.

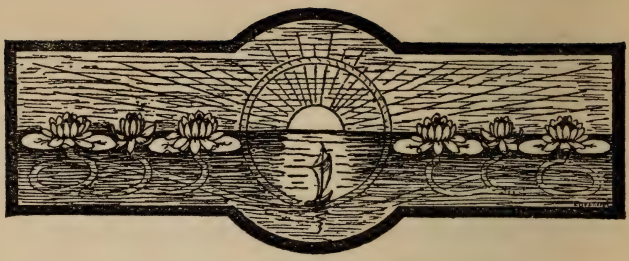
2. Man sollte sich nach dem Schlafengehen daran gewöhnen, nur an das höchste Ideal, das man sich vorgesetzt hat, zu denken, und mit dem Gedanken daran einzuschlafen. Die Richtung, welche der Geist hierdurch erhält, setzt sich auch während des Schlafes fort und bringt ihre Früchte beim Wiedererwachen hervor. Man kann sich auf diese Weise von geistigen, moralischen und auch körperlichen Uebeln befreien. Beinahe jedermann kann sich dadurch, dass er mit dem Vorsatz einschläft, zu einer bestimmten Stunde aufzuwachen, um die festgesetzte Zeit aufwachen machen; denn der Wille wirkt, auch wenn der Körper im Schlafe liegt, fort. Die Kenntnis dieses Gesetzes kann aber zu viel höheren Zwecken angewandt werden, und wer sich beim Einschlafen ernstlich vornimmt, diese oder jene Untugend abzulegen, sich über dieses oder jenes Klarheit zu verschaffen und dergl., wird sich bald überzeugen,

dass ihm dies über alles Erwarten gelingt.

3. Desgleichen sollte man beim Erwachen sein Gemüt sogleich auf das vorgesetzte hohe Ideal richten und den müssigen Spielen der Phantasie keinen Spielraum gewähren.

4. Schliesslich sollte man sowohl vor dem Einschlafen als auch nach dem Erwachen allen seinen Feinden von Herzen verzeihen.

Wer dies befolgt, der wird, auch wenn er sein Leben lang im Verborgenen bleibt und niemand seinen Namen kennt, ein richtiger Theosoph werden und ein Segen für die ganze Menschheit sein. Je mehr er selbstlos denkt und selbstlos für das Ganze handelt, und sich frei macht von der Illusion der Eigenheit, um so mehr erwacht das Bewusstsein seiner wahren Menschennatur in ihm und um so näher wird ihm die Gottheit sein."



V.

Anthologie aus den Reden Buddhas.

Das Nachfolgende ist eine Zusammenstellung einiger Stellen aus den „Reden Buddhas“, die man zum Gegenstande seiner Konzentration und Meditation machen kann.

Lernet den Unterschied zwischen dem (niederen) Selbst und der Wahrheit. Das Selbst ist der Grund aller Selbstsucht und die Quelle der Sünde. Die Wahrheit bleibt nicht am Selbst haften; sie ist allgemein und führt zu Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit.

* * *

Denen, die ihr Selbst lieben, erscheint das Selbst als ihr eigenstes und wahres Wesen; doch ist das Selbst nicht ewig; es ist nicht dauernd, nicht unvergänglich. Suchet nicht euer (niederes) Selbst, suchet vielmehr die Wahrheit.

* * *

Beharre in deinem Streben, und du wirst finden, was du suchst. Verfolge dein Ziel ohne Wanken, und du wirst den ausgesetzten Lohn erwerben. Kämpfe ernstlich, und du wirst siegen. Der Segen aller Gottheiten, aller Heiligen, aller derer, die da Erleuchtung suchen, ruht auf dir, und himmlische Weisheit leitet deine Schritte.

* * *

Wer religiöse Wahrheit sucht, die unter allen Schätzen der höchste ist, muss alles hinter sich lassen, das ihm Sorge machen oder seine Aufmerksamkeit ablenken kann, und muss sich einzig dem einen Ziele zuwenden. Es muss seine Seele von Begehr-

lichkeit und Lust und auch von dem Verlangen nach Macht befreien.

* * *

Reinigt eure Herzen und hört auf zu töten, das ist wahre Religion.

* * *

Ceremonien haben keinen Wert; Gebete sind eiteles Geschwätz, und Beschwörungen besitzen keine erlösende Kraft. Aber das Aufgeben der Habsucht und der Lust, das Freiwerden von bösen Begierden und das Abwerfen alles Hasses und Uebelwollens, das ist das rechte Opfer und wahre Gottesverehrung.

* * *

Gebt die habgierige Neigung eurer Selbstsucht auf, so werdet ihr zu dem sündlosen, ruhigen Zustande der Seele kommen, welcher vollkommenen Frieden, Güte und Weisheit verleiht.

* * *

Nicht durch Zorn wird der Zorn gestillt. Der Hass wird besänftigt durch Nichthass. Dies ist ein ewiges Gesetz.

* * *

Wohl ist der Leib voller Unreinheit und findet seine Bestimmung in der Grabstätte; denn er ist unbeständig und muss schliesslich in seine Elemente aufgelöst werden. Aber, da er das Gefäss des Karma ist, steht es in unserer Macht, ihn zu einem Träger der Wahrheit und nicht der Sünde zu machen. Es ist nicht gut, in den Freuden des Leibes zu schwelgen, es ist aber auch nicht gut, unsere leiblichen Bedürfnisse zu vernachlässigen und Schmutz auf Unreinheit zu häufen. Die Lampe, welche nicht gereinigt und mit Oel gefüllt wird, muss verlöschen, und der Körper, der ungekämmt, ungewaschen und von Bussübungen geschwächt ist, kann kein passendes Gefäss für das Licht der Wahrheit sein.

* * *

So wie eine Mutter mit Gefahr des eigenen Lebens ihren Sohn, ihren einzigen

Sohn, beschützt, so soll der, welcher die Wahrheit erkannt hat, grenzenlose Güte üben gegen alle Geschöpfe.

Lasset ihn Gütigkeit üben ohne Mass, gegen alle Welt, oben, unten, ringsum, unverkürzt und unvermischt mit irgend einem Gefühl, das Unterschiede macht oder einen dem anderen vorzieht.

Lasst den Menschen festbleiben in diesem Zustand der Seele, bei wachen Sinnen, ob er steht, geht, sitzt oder liegt.

Dieser Zustand der Seele ist der beste in der Welt. Er ist Nirwana!

* * *

Wenn ein Baum in wilden Flammen lodert, wie können die Vögel sich in seinen Zweigen versammeln? Die Wahrheit kann nicht neben der Leidenschaft wohnen. Wer dies nicht weiss, ist unwissend, und wäre er noch so gelehrt und wegen seiner Klugheit gepriesen.

Wer dies begreift, dem tagt der Morgen

wahrer Weisheit. Erleuchtung zu erlangen, ist das eine Ziel, das not thut. Wenn sie vernachlässigt wird, ist das Leben verfehlt.

* * *

Die Flut der Lust ist eine Gefahr, welche allen gemein ist; sie reisst die Welt mit sich fort. Wer in ihren Wirbel gerät, wird keine Errettung finden. Aber die Weisheit ist der rettende Kahn, und Nachdenken ist sein Ruder. Der Schlachtruf der Religion warnt dich, deine Seele zu retten vor den Anläufen Maras, des Feindes.

* * *

Lasst uns unsere Gedanken prüfen, dass wir nicht Uebles thun; denn was wir säen, werden wir ernten.

* * *

Es giebt Wege aus dem Licht in die Finsternis und aus der Finsternis in das Licht. Es giebt auch Wege aus dem Dunkel in noch tiefere Nacht und aus der

Dämmerung in helleres Licht. Der Weise wird das Licht, das er hat, gebrauchen, um mehr Licht zu erlangen. Er wird beständig vorwärts schreiten auf dem Wege, der zur Erkenntnis der Wahrheit führt.

* * *

Erhebe deinen Geist und suche wahren Glauben mit festem Vorsatz.

* * *

Alles brennt. Das Auge brennt, Gedanken brennen, alle Sinne brennen. Unsere Seele brennt im Feuer der Lust. Da ist Zorn, da ist Unwissenheit, da ist Hass. So lange das Feuer entzündliche Dinge findet, von denen es sich zu nähren vermag, so lange wird es brennen, und so lange wird es Geburt und Tod, Verwesung, Schmerz, Klage, Leiden, Verzweiflung und Gram geben. Wenn ein Jünger der Wahrheit dies bedenkt, wird er die vier Wahrheiten erkennen und auf dem erhabenen achtfachen Pfade wandeln. Er wird wachsam werden über sein Auge, wachsam über seine Gedanken und wachsam über alle seine Sinne.

Er wird sich seiner Leidenschaften entledigen und frei werden. Er wird erlöst werden von der Selbstsucht und wird den gesegneten Zustand des Nirwana erlangen.

* * *

Die Predigt von Benares.

Buddha sprach:

„Weder Enthaltsamkeit von Fisch und Fleisch, noch Nackendgehen, noch das Kahlscheren des Hauptes, noch das Tragen geflochtenen Haares, noch das Kleiden in rauhe Gewänder, noch das Bedecken des Leibes mit Schmutz vermögen den Menschen rein zu machen, der nicht frei ist von der Täuschung der Selbstheit.

Das Lesen der Vedas, Abgaben an die Priester, Opfer für die Götter, Selbstpeinigung durch Hitze oder Kälte und allerlei Busse der Unsterblichkeit zuliebe können nicht das vom Wahn bestrickte Menschenherz reinigen.

Zorn, Trunkenheit, Eigensinn, Frömmelei, Betrug, Neid, Eigenlob, Verleumdung, Hochmut und böse Absichten sind die Bestandteile der Unreinheit, nicht aber das Essen von Fleisch.

Lasset mich Euch den Mittelweg weisen, o Bhikschus, welcher sich nach beiden Seiten von Uebertreibungen fernhält. Durch Selbstpeinigung verursacht der geschwächte Frömmling Verwirrung und krankhafte Gedanken in seinem Geist. Kasteiung fördert nicht einmal weltliches Wissen, wie viel weniger den Sieg über die Sinne!

Wer seine Lampe mit Wasser füllt, wird die Finsternis nicht vertreiben, und es ist nicht möglich, Feuer mit faulem Holz anzuzünden.

Kasteiungen sind schmerzhaft, eitel und ohne Gewinn. Wie kann ein Mensch durch ein elendes Leben frei werden von seinem Selbst, wenn es ihm nicht zugleich gelingt, die Flammen der Lust zu ersticken.

Alle Kasteiung ist vergebens, so lange das Selbst bleibt, so lange das Selbst in den

Begierden nach weltlichen Freuden verharrt. Aber derjenige, in dem das Selbst erloschen ist, ist frei von Lüsten; er wird weder nach weltlichen noch nach himmlischen Freuden verlangen, und die Befriedigung seiner natürlichen Bedürfnisse wird ihn nicht verunreinigen. Lasst ihn essen und trinken nach des Leibes Bedürfnissen.

Wasser umgiebt die Lotuspflanze, netzt aber ihre Blätter nicht.

Andererseits ist Sinnlichkeit aller Art entnervend. Der sinnliche Mensch ist ein Sklave seiner Leidenschaften, und Vergnügungsucht ist erniedrigend und gemein.

Aber die notwendigen Bedürfnisse des Lebens zu befriedigen, ist nicht vom Argen. Den Leib bei guter Gesundheit zu erhalten, ist Pflicht; denn sonst vermögen wir die Lampe der Weisheit nicht in Ordnung zu erhalten, noch kann unser Geist stark und ungetrübt bleiben.

Dies ist der Mittelweg, o Bhikschus, welcher von Uebertreibungen nach beiden Seiten fernhält.

Die Speichen des Rades sind die Regeln reinen Lebens; Gerechtigkeit ist das Ebenmass ihrer Länge; Weisheit sind die Felgen; Bescheidenheit und Nachdenken ist die Nabe, in welcher die unbewegliche Axe der Wahrheit liegt.

Wer das Vorhandensein des Leidens erkennt, wer die Ursache, die Abhilfe und das Ende des Leidens begreift, hat die vier erhabenen Wahrheiten ergründet. Er wird auf dem rechten Pfade wandeln.

Rechte Einsicht ist die Fackel, welche ihm den Weg erhellt, das rechte Ziel sein Führer. Rechte Worte gewähren ihm unterwegs Obdach. Sein gerader Gang ist rechtes Betragen. Seine Erquickung ist die rechte Art, sich seinen Lebensunterhalt zu erwerben. Rechtes Streben sind seine Schritte; rechte Gedanken sein Atem und Friede folgt in seinen Fussstapfen.“

Und der Gebenedeite erläuterte die Unbeständigkeit des Ich.

„Was irgend entstanden ist, wird wieder aufgelöst werden. Alles Sorgen um das

Selbst ist eitel; das Ich ist einer Luftspiegelung gleich, und alle Unruhe, welche es berührt, ist vergänglich. Sie wird verschwinden wie das Alpdrücken, wenn der Schläfer erwacht.

Der, welcher erwacht ist, ist von der Angst befreit; er ist Buddha geworden; er kennt die Vergänglichkeit aller seiner Sorgen, seines Ehrgeizes und auch seiner Schmerzen.

Wenn ein Mann, nachdem er ein Bad genommen, auf ein nasses Seil tritt und glaubt, es sei eine Schlange, so übermannt ihn Schreck. Er bebt vor Furcht, indem er in seiner Seele alle die Qualen voraus erduldet, welche ihr giftiger Biss verursachen könnte. Was für eine Erleichterung wird diesem Manne zu teil, wenn er sieht, dass der Strick keine Schlange ist. Die Ursache seines Schreckens liegt in seinem Irrtum, seiner Unwissenheit, seiner Einbildung. Sobald er die wahre Natur des Strickes erkannt hat, kehrt die Ruhe seines Gemütes zurück; er fühlt sich erleichtert und ist voller Freude und Glück.

Dies ist der Seelenzustand desjenigen, welcher erkannt hat, dass es (in Wahrheit)

kein (persönliches) Selbst giebt, dass die Ursache aller seiner Leiden, seiner Sorgen und eiteln Bemühungen ein Spiegelbild ist, ein Schatten, ein Traum.

Glücklich ist der, welcher alle Selbstsucht überwunden hat; glücklich ist der, welcher den Frieden erlangt hat; glücklich ist der, welcher die Wahrheit gefunden.

Die Wahrheit ist herrlich und lieblich. Die Wahrheit kann euch von allem Uebel erlösen. Es giebt keinen anderen Heiland in der Welt als die Wahrheit.

Habt Vertrauen zur Wahrheit, auch wenn ihr sie nicht begreifen könnt, auch wenn euch ihre Süssigkeit bitter dünkt, auch wenn sie euch anfangs vielleicht abschreckt. Vertrauet der Wahrheit.

Die Wahrheit ist am besten, so wie sie ist. Niemand vermag sie zu ändern, noch kann sie jemand verbessern. Glaubet an die Wahrheit und lebet in ihr.

Irrtümer führen irre; Täuschungen erzeugen Elend. Sie berauschen wie starke Getränke; aber bald vergeht der Rausch und lässt euch krank und voll Ekel zurück.

Das Selbst ist ein Fieber; das Selbst ist eine flüchtige Erscheinung, ein Traum; aber die Wahrheit ist heilsam, die Wahrheit ist erhaben, die Wahrheit ist ewig. Es giebt keine Unsterblichkeit ausserhalb der Wahrheit; denn die Wahrheit allein bleibt bestehen."

* * *

Die vier edlen Wahrheiten.

Buddha sprach:

„Unser Mangel an Verständnis der vier edlen Wahrheiten, die wir nicht zu fassen vermochten, o ihr Bhikschus, ist der Grund, warum wir so lange gesucht haben und umhergeirrt sind auf diesem ermüdenden Pfade der Wiederverkörperung, ihr sowohl wie ich.

Die erste der erhabenen Wahrheiten ist das Vorhandensein des Leidens. Geburt ist Leiden, Wachstum ist Leiden, Krankheit ist Leiden, und Tod ist Leiden. Traurig ist es, mit dem verbunden zu sein, das uns widerwärtig ist. Noch trauriger ist die Trennung

von dem, das wir lieben, und schmerzlich ist die Sehnsucht nach dem, das wir nicht erlangen können.

Die zweite der erhabenen Wahrheiten ist die Ursache des Leidens. Die Ursache des Leidens ist die Lust. Die Welt rings umher bewirkt Empfindung und erzeugt einen brennenden Durst, welcher sofortige Befriedigung heischt. Die Täuschung des Selbstes bringt ein Haften an den Dingen hervor. Vergnügungssucht verwickelt uns in das Netz der Trübsal, Freuden sind der Köder und Schmerzen die Folge.

Die dritte der erhabenen Wahrheiten ist das Ende des Leidens. Derjenige, welcher sein Selbst besiegt, wird frei von Lust. Er hört auf, zu begehren, und die Flamme der Begierde findet keine Nahrung mehr. Sie erlischt.

Die vierte der erhabenen Wahrheiten ist der achtfache Pfad, welcher zur Vernichtung aller Leiden führt. Derjenige findet Erlösung, dessen Selbst vor der Wahrheit schwindet, dessen Wille auf das gerichtet ist, was er thun soll, dessen ganzes Verlangen die Erfüllung seiner Pficht ist.

Wer weise ist, betritt diesen Pfad und macht der Trübsal ein Ende.

Selbst die Götter beneiden die Seligkeit desjenigen, welcher sich aus der Flut der Begierde gerettet und das Ufer des Nirwana erklommen hat. Sein Herz ist gereinigt von aller Befleckung und frei von aller Täuschung.

Es ist der Lotusblume gleich, welche im Wasser wächst, ohne dass doch nur ein Tröpfchen an ihren Blättern haftet.

Der Mann, welcher auf dem edlen Pfade wandelt, lebt in der Welt, aber sein Herz ist unbefleckt von weltlichen Begierden.

Wie eine Mutter selbst unter Gefahr ihres eigenen Lebens ihr Kind beschützt, ihr einziges Kind, so übt er Wohlthaten ohne Mass unter allen Wesen.

Ein Mensch soll sich beständig diesen Zustand seines Gemütes bewahren, ob er steht oder geht, ob er wacht oder schläft, ob er an Krankheit leidet oder sich guter Gesundheit erfreut, ob er lebt oder stirbt; denn dieser Zustand des Herzens ist der beste in der Welt.

Weit ist der Weg dessen, der die vier edlen Wahrheiten noch nicht begriffen hat. Er muss immer aufs neue geboren werden, um durch die Wüste der Unwissenheit mit ihren lockenden Spiegelungen und durch die Moräste der Sünde zu wandern.

Wir aber haben die vier Wahrheiten erkannt! Die Notwendigkeit weiterer Wiederverkörperungen und Verirrungen ist geschwunden. Das ersehnte Ziel ist erreicht. Die brennende Begierde der Selbstsucht ist aufgehoben, und die Erleuchtung ist gewonnen.

Dies ist wahre Befreiung; dies ist Erlösung. Dies ist der Himmel und die Seligkeit eines unsterblichen Lebens."

* * *

Die Vernichtung des Leidens.

Buddha sprach:

„Was, ihr Brüder, ist das Böse und die Wurzel des Bösen, was ist das Gute und was die Wurzel des Guten?

Töten, wahrlich, ihr Brüder, ist das Böse, Diebstahl ist das Böse, Wollust ist das Böse, Lügen ist das Böse, Verleumdung ist das Böse, unwirsche Rede ist das Böse, Neid ist das Böse, Hass ist das Böse, Irrtümern anzuhängen ist das Böse. Das, ihr Brüder, wird das Böse genannt.

Und was, ihr Brüder, ist die Wurzel des Bösen?

Begier ist die Wurzel des Bösen, Verblendung ist die Wurzel des Bösen. Das, ihr Brüder, wird die Wurzel des Bösen genannt.

Was aber, ihr Brüder, ist das Gute?

Vermeidung des Tötens ist das Gute, Vermeidung des Diebstahls ist das Gute, Vermeidung der Wollust ist das Gute, Vermeidung der Lüge ist das Gute, Vermeidung von böser Nachrede ist das Gute, Vermeidung von unwirscher Rede ist das Gute, Vermeidung von müssigem Geschwätz ist das Gute, Vermeidung von Missgunst und Neid ist das Gute, Vermeidung von Hass ist das Gute, der Wahrheit anzuhängen ist

das Gute. Das, ihr Brüder, wird das Gute genannt.

Und was, ihr Brüder, ist die Wurzel des Guten?

Freisein von Begier ist die Wurzel des Guten, Freisein von Hass ist die Wurzel des Guten, Freisein von Verblendung ist die Wurzel des Guten. Das, ihr Brüder, wird die Wurzel des Guten genannt.

Was aber, ihr Brüder, ist das Leiden?

Geburt ist Leiden, Alter ist Leiden, Krankheit ist Leiden, Sterben ist Leiden, Gram und Jammer, Schmerzen, Trauer und Verzweiflung sind Leiden, nicht zu erlangen, was man begehrt, ist Leiden – kurz, die fünf Elemente des Lebensdranges sind Leiden. Das, ihr Brüder, wird Leiden genannt.

Und was, ihr Brüder, ist die Entstehung des Leidens?

Es ist die Begier, die von Geburt zu Geburt führt, die bald von Freude, bald von Schmerz begleitet ist, die bald da, bald dort sich ergötzt, es ist der Geschlechtstrieb,

der Daseinstrieb, die Selbstsucht. Das, ihr Brüder, wird die Entstehung des Leidens genannt.

Und was, ihr Brüder ist die Vernichtung des Leidens?

Die vollständige Vernichtung eben dieser Begier, das Verlassen, das Sichlosmachen, die Befreiung, die Erlösung von ihr; das, ihr Brüder, wird die Vernichtung des Leidens genannt.

Und welcher Weg, ihr Brüder, führt zur Vernichtung des Leidens?

Zur Vernichtung des Leidens führt der heilige, achtfache Pfad, der da besteht in rechtem Wissen, rechtem Wollen, rechtem Reden, rechtem Thun, in der wahren Reinheit, der wahren Andacht, der wahren Sammlung und der wahren Versenkung.

Ein edler Jüngling, o ihr Brüder, macht dem Leiden schon in diesem Leben ein Ende, wenn er das Leiden erkennt, die Entstehung des Leidens und die Vernichtung des Leidens, wenn er den zur Vernichtung des Leidens führenden Weg betritt; wenn

er die Regungen der Leidenschaft überwindet, das Aufwallen des Zornes bemeistert; wenn er den Dünkel „Ich bin“ von Grund aus vernichtet, das Nichtwissen verlässt und Erleuchtung erlangt.

* * *

Die zehn Gebote.

Buddha sprach:

„Alle Handlungen der lebenden Wesen werden böse durch zehn Dinge, und durch Vermeiden dieser zehn Dinge werden sie gut. Es giebt drei Sünden des Leibes, vier Sünden der Zunge und drei Sünden des Herzens.

Die drei Sünden des Leibes sind: Mord, Diebstahl und Ehebruch.

Die vier Sünden der Zunge sind: Lüge, Verleumdung, Schmähung und eitles Geschwätz.

Die drei Sünden des Herzens sind: Habsucht, Hass und Irrtum.

Darum gebe ich euch diese Gebote:

1. Tötet nicht, sondern bemüht euch, Leben zu erhalten und zu fördern.

2. Stehlet nicht, noch raubet, sondern helfet jedermann, die Früchte seiner Arbeit zu ernten.

3. Enthaltet euch aller Unreinheit und führet ein züchtiges und keusches Leben.

4. Lüget nicht, sondern seid aufrichtig und redet den Thatsachen entsprechend, nicht in Schadenfreude, sondern mit liebevollem Herzen und in Weisheit.

5. Verleumdet nicht. Tadelt nicht, sondern achtet auf die guten Seiten eurer Mitmenschen, so dass ihr sie gegen ihre Feinde verteidigen könnt.

6. Fluchet nicht, sondern redet mit Anstand und Würde.

7. Vergeudet nicht die Zeit mit leeren Reden, sondern sprecht zur Sache oder schweigt.

8. Lasst euch nicht gelüsten nach dem,

was andere besitzen; beneidet sie nicht, sondern freut euch ihres Wohlergehens.

9. Läutert euere Herzen von Bosheit, treibet allen Groll und alle Missgunst aus; nährt keinen Hass, selbst nicht gegen eure Verleumder und Widersacher, sondern umfanget alles, was da lebet, mit Güte und Wohlwollen.

10. Befreit eueren Geist von Unwissenheit und trachtet darnach, die Wahrheit zu erkennen, besonders in dem Einen, das not thut, auf dass ihr nicht dem Zweifel oder dem Irrtum anheimfallet. Zweifel wird euch gleichgiltig machen, und Irrtum wird euch hindern, den edlen Pfad zu finden, der zum Leben führet.

Dies sind die Gebote, welche ich euch gebe."

437121

R
F

Fährmann, Johannes
Nach Nirwana.

DATE.

NAME OF BORROWER.

Nov 30/36 R. Clarke (grad.)

University of Toronto
Library

DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET